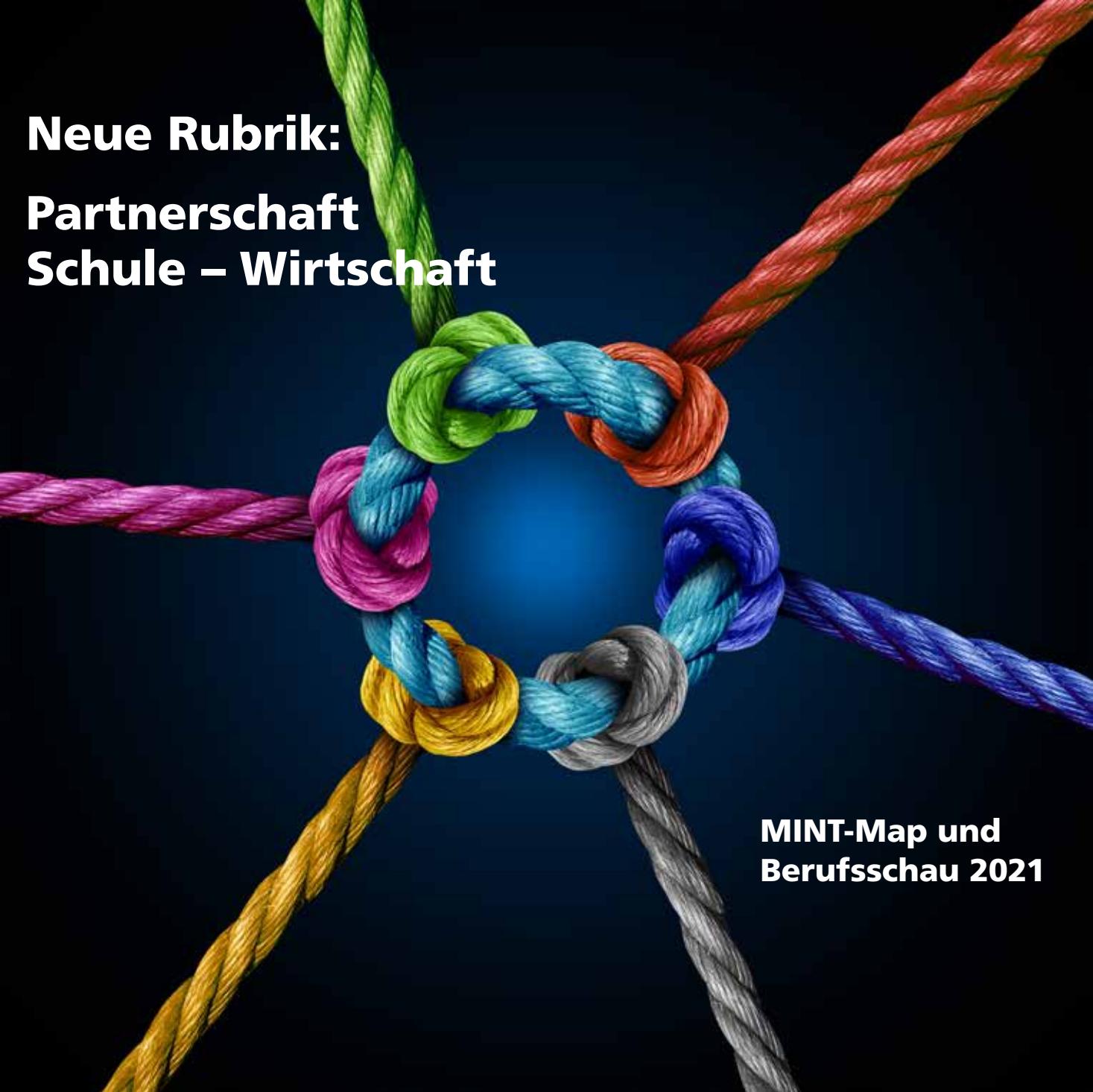


lvb inform

Zeitschrift des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland

Neue Rubrik: Partnerschaft Schule – Wirtschaft



MINT-Map und
Berufsschau 2021

**«Ohne gute Bedingungen
keine Gute Schule»**
neues GL-Mitglied Martin Loppacher
im Interview

**Forschungsprojekt
«Schul-Barometer»**
Ländervergleich zu Schulen in
der Pandemie

**Erfolgsrechnung,
Bilanz und Budget**
die wichtigsten Zahlen
des LVB-Geschäftsjahres

Editorial

Corona-Medaillenspiegel



Liebe Leserin
Lieber Leser

Während der Sommerferien fanden die Olympischen Spiele in Tokio statt; ein Jahr später als ursprünglich geplant. Trotz pandemiebedingt widriger, teilweise fragwürdiger Umstände vermochte mich auch diese Ausstragung letztlich doch in ihren Bann zu ziehen – wie eigentlich immer seit meiner Kindheit.

Speziell fasziniert bin ich jeweils von der Begegnung mit Sportarten, welche sich im nicht-olympischen Alltag fernab medialer Berichterstattung abspielen. Angesichts der Perfektion selbst anspruchsvollster Darbietungen im Trampolinspringen, in der Rhythmischen Sportgymnastik oder im Turmspringen können wir Zuschauende nur erahnen, wie viel Zeit, Übung und Leidenschaft die Athletinnen und Athleten dafür investiert haben müssen. Und dies in aller Regel ohne jede Aussicht auf Sponsorenverträge oder das Erlangen eines gewissen Bekanntheitsgrads. Klar: Auch die Olympischen Spiele sind längst Teil des kommerzialisierten Big Business und werden regelmässig überschattet von Korruptions- oder Doping-

Skandalen. Nichtsdestotrotz sind es für mich die fulminanten Leistungen von Sportlerinnen und Sportlern weniger beachteter Disziplinen, die den vielzitierten olympischen Idealen am ehesten gerecht werden.

Keine Olympischen Spiele ohne Medaillenspiegel – täglich wird die Aufstellung der sportlichen Erfolgsmeldungen nach Nationalitäten aktualisiert und auf allen Kanälen verbreitet. Wobei es neben dem offiziellen Medaillenspiegel auch einen alternativen gibt, der die Anzahl gewonnener Medaillen in das Verhältnis zur Einwohnerzahl des jeweiligen Landes stellt – und schon lagen in Tokio nicht mehr die USA, China und Japan an der Spitze, sondern San Marino, Bermuda und Grenada.

Neben den olympischen Ranglisten waren in der Presse diesen Sommer auch Länderklassements zu den Corona-Massnahmen während der vergangenen eineinhalb Jahre zu finden. Neben Kriterien wie wirtschaftliche und gesundheitliche Kosten, Umgang mit Grossveranstaltungen oder Ausgangssperren ging es auch um die Schulen respektive deren Schliessungen. In der Schweiz beschränkte sich der Fernunterricht im Frühling 2020 auf acht Wochen, wogegen Kinder in Frankreich, Deutschland oder England rund fünf Monate zuhause bleiben mussten.

Das letzte Schuljahr war eine stetige Gratwanderung zwischen dem Pochen auf Gesundheitsschutz der Schulbeteiligten und dem Festhalten an der Maxime «wenn irgend möglich Präsenzunterricht aufrechterhalten». Der LVB war von Beginn weg in die Entwicklung der kantonalen Strategien und Schutzkonzepte eingebunden. Jeder Schritt und jede Massnahme führte zu unterschiedlichsten Reaktionen von Mitgliedern – was den

einen zu wenig weit ging, wurden von anderen als völlig überzogen gewertet.

Die PH Zug hat im Rahmen des Forschungsprojekts «Schul-Barometer» die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Unterricht mittels Befragungen erhoben und fast 100 vorliegende Studien aus den drei deutschsprachigen Ländern ausgewertet. Studienleiter Stephan Huber resümiert: «Aus Sicht der Bildungsforschung und Bildungspraxis beschritt die Schweiz unter Abwägung der Gesundheitsrisiken den richtigen Weg, indem sie den Präsenzunterricht an der Volksschule auch bei den weiteren Coronawellen im vergangenen Herbst/Winter aufrechterhielt.» Das sehe ich persönlich weiterhin auch so.

Übrigens: Ein polnischstämmiger Bekannter erzählte mir kürzlich, in seiner Heimat seien die Kinder fast ein Jahr lang nicht mehr zur Schule gegangen. Das dürfte dann weder in offiziellen noch alternativen Ranglisten zu einem Spitzensplatz reichen.

Ich wünsche Ihnen alles Gute im neuen Schuljahr!

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Roger von Wartburg".

Roger von Wartburg
Präsident LVB

Inhalt

- 2 **Editorial: Corona-Medaillenspiegel**
von Roger von Wartburg

4 **«Ohne gute Bedingungen
keine Gute Schule»**

Das neue GL-Mitglied Martin Loppacher im Interview

6 **LVB-Jahresrechnung 2020/2021**

9 **Lichtblick**

Des Pudels Stern
von Roger von Wartburg

10 **Protokoll DV 1.2020/21**
von Roger von Wartburg

17 **Gedanken über einen langjährigen
Weggefährten**

von Prof. Dr. Tibor Gyalog

19 **Nachruf auf Irene Hofer**
von Max A. Müller, LVB-Ehrenpräsident

- 20 **Neue Rubrik
Partnerschaft Schule – Wirtschaft**
Die MINT-Map fürs Klassen- und Wohnzimmer
Berufsschau 2021

23 **Perlenfischen**
von Roger von Wartburg

- 30 **«Wir bei Visana bleiben innovativ,
stabil und werden digitaler»**
Interview mit Roland Lüthi,
Leiter Privatkunden bei Visana

34 **Strichwörtlich**
von Michèle Heller

- 35 **Der letzte Schrei**
Damit ihr Perscheid wisst!
von Roger von Wartburg

- 29 **LVB-Forum**
32 **Pinnwand**
33 **LVB-Informationen**

Herausgeber Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB, Schwertrainstrasse 36, 4142 Münchenstein, www.LVB.ch

Redaktion LVB-Geschäftsleitung • **Layout & Gestaltung** Philipp Loretz • **Lektorat** Roger von Wartburg

Ausgabe SJ 2021/22, Nummer 01, September 2021 • **Auflage** 3000, erscheint 4-5-mal jährlich

Druck Schaub Medien AG, 4450 Sissach • **Titelbild** freshidea –stock.adobe.com • **Logo** Schmutz & Pfister, Grafik und Design

«Ohne attraktive Arbeitsbedingungen, eine gute Lehrerbildung und ausreichende Ressourcen keine Gute Schule.»

Das neue GL-Mitglied Martin Loppacher im Interview

Als langjähriges Mitglied des LVB-Kantonalvorstands kennen Sie den LVB mitsamt der bestehenden Geschäftsleitung bestens. Was hat Sie letzten Winter dazu bewogen, sich selbst für die Stelle in der LVB-GL zu bewerben?

Die Stellenausschreibung fiel für mich in eine Phase der persönlichen Umorientierung. Der Wunsch, meine berufliche Erfahrung auch in einem anderen Kontext als der Schule einzusetzen, als Erweiterung meiner Tätigkeit, war schon da. Dennoch wollte ich nicht mit Unterrichten aufhören, dafür macht es mir einfach zu viel Freude. Also suchte ich nach einer Ergänzung, die als Teilzeit-Tätigkeit eine Kombination zulassen würde. Durch die langjährige Mitarbeit im Kantonalvorstand habe ich einen stufenübergreifenden Einblick in die bildungspolitischen Geschäfte im Kanton gewonnen, das passte gut.

Ausserdem wollte ich die Gelegenheit, im Team der Geschäftsleitung mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen, ergreifen. Die Zusammenarbeit habe ich immer als sehr zielgerichtet, sachbezogen und auch menschlich bereichernd erlebt.

Sie sind das allererste Geschäftsleitungsmitglied, das an den Schulen des kvBL unterrichtet. Ist dieses Novum für Sie persönlich von Bewandtnis?

Für mich persönlich spielt das eine untergeordnete Rolle. Aber die Schulen kvBL sind öffentliche Schulen, die wichtige Angebote im Bildungssystem des Kantons abdecken. Insofern ist es erfreulich, dass sie nun in der Geschäftsleitung des LVB vertreten sein können.

Viele Lehrpersonen anderer Schulstufen und -typen dürften nicht

wissen, dass die Anstellungsverhältnisse an den KV-Schulen in Baselland teilweise anders gelagert sind. Können Sie die wichtigsten Unterschiede kurz erläutern?

Die Schulen kvBL werden vom Kaufmännischen Verband Baselland im Auftrag und im Wesentlichen auf Rechnung des Kantons geführt. Dazu existiert eine Leistungsvereinbarung, die periodisch angepasst wird. Die Anstellungsverhältnisse sind primär privatrechtlich, das heisst, die Regelungen des Obligationenrechts gehen überall da vor, wo nicht explizit das Personalrecht des Kantons gilt. Im Einzelfall ist es oft recht schwierig, diese Abgrenzung vorzunehmen.

Es existiert auch eine eigene Pensionskassen-Lösung bei der BLPK, die analog zum Kantonsplan aufgestellt ist, jedoch über ihre eigene Vorsorgekommission verfügt. Die Situation der Schulen des KV Baselland ist also eine deutlich andere als die der staatlichen Schulen, besonders in personalrechtlicher Hinsicht. Es gibt Schulleitungen an drei Standorten, an denen verschiedene Schulen angeboten werden: Liestal (Wirtschaftsmittelschule WMS, Kaufmännische Berufsfachschule und Berufsfachschule für Detailhandel), Muttenz (Zentrum für Brückenangebote ZBA kvBL, Integrationsvorlehre INVOL) und Reinach (WMS).

Die Kontroverse um die geplante Grossreform «Kaufleute 2022» hat in den vergangenen Monaten viel Staub aufgewirbelt. Wie beurteilen Sie die Situation?

Als wir vom LVB und LVHS bei den Kollegien in Reinach und Liestal nachgefragt haben, wie sie diese Reform sehen, mussten wir feststellen, dass den meisten Kolleginnen und Kollegen

noch gar nicht bewusst war, dass sie ab August 2022 mit komplett neuem Curriculum, das ja auch die Fachgrenzen auflösen will, arbeiten sollten. Dies zeigt die Schwächen des Vorhabens deutlich: Ausgerechnet jene Betroffenen, die für die Umsetzung zuständig sind, waren bisher viel zu wenig in die Vorbereitung eingebunden.

Dank der guten Vernetzung gelang es aber schnell, nicht einfach Staub aufzuwirbeln, sondern konkret zur Lösung dieses Problems beizutragen (vgl. Editorial im lvb.inform 2020/21-04, Juni 2021). Nun können wir hoffen, dass die beschlossene Verschiebung der Einführung um ein Jahr zu einer sachgerechten Vorbereitung der KV-Schulen – nicht nur in Baselland – führen wird.

Wo verorten Sie darüber hinaus die aktuell grössten Herausforderungen der Bildungs- und Schulpolitik?

Vorhaben nach Art der KV-Reform 2023 werden weiterhin auf uns zukommen, da muss es darum gehen, möglichst frühzeitig für den Einbezug der Expertise der Betroffenen zu sorgen. Seit geraumer Zeit habe ich den Eindruck, Bildung werde bisweilen von der Politik, aber auch von der Wirtschaft analog zu Waren oder Dienstleistungen mehr gehandelt als behandelt. Der zentrale Aspekt der Investition in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen, d.h. unserer Gesellschaft als Ganzes, wird unterschätzt, die langfristigen Konsequenzen werden nicht ausreichend in den Blick genommen.

Wenn Gemeinden beispielsweise versuchen ihre Budgets zu schonen, indem sie die Ressourcen für ihre Primarschulen knapp halten (Stichwort Entlastungslektion für die Klassen-



Alter

56

Tätigkeit

Lehrer an den Schulen kvBL

Arbeitsort

**Zentrum für Brückenangebote
kvBL, Muttenz**

Interessen & Hobbys

**Wandern, Gofen, Reisen
Wohnungsbau**

lehrkräfte), so erkennen sie meiner Einschätzung nach die Auswirkungen auf die Kinder ihrer Steuerzahllenden. Da solche Wirkungen jedoch erst langfristig zu Tage treten, kann kurzfristig eingespart und z.B. über niedrige(re) Steuersätze gepunktet werden.

Ein weiterer Bereich ist die Frage, wie der Lehrberuf wieder attraktiver für den Nachwuchs werden kann. Der Weg in die Privatwirtschaft sollte nicht, wie derzeit vor allem für junge Männer, schon von weitem als attraktiver erscheinen.

In diesem Zusammenhang kommt auch der Qualität der Ausbildung eine Schlüsselrolle zu. Hier droht der Einbezug der Praxis weiter zu schrumpfen, was schon mittelfristig erhebliche Auswirkungen auf die Qualität des Unterrichts haben dürfte, geht doch derzeit eine grosse Anzahl Lehrkräfte in Pension, die mit ihrem Erfahrungswissen etliche Defizite auffangen und wertvolles Wissen an nächste Generationen weitergeben konnten.

Darüber hinaus wird es auch darum gehen, dafür zu sorgen, dass bei der Digitalisierung das pädagogisch Sinnvolle nicht dem technisch Möglichen geopfert wird, wie dies z.B. im Bereich Schreiben derzeit mit der flächendeckenden Einführung von Tablets droht. Es kann auch nicht sein, dass wir einerseits über den exzessiven Gebrauch der Smartphones seitens der Lernenden klagen und andererseits sämtliche Informationen an

den Schulen nur noch digital zugänglich machen.

Unter dem Dach des LVB finden sich mit dem GBL (Gymnasiallehrpersonen), dem BBL (Berufsbildung Baselland) und dem LVHS (KV-Schulen) drei Verbandssektionen der Sekundarstufe II. Wie beurteilen Sie das Verhältnis dieser drei Sek II-Sektionen?

Die drei Sektionen haben recht unterschiedliche Ausgangslagen. Dort, wo wir Überschneidungen haben, arbeiten wir gut zusammen. Dabei ist die Schnittmenge mit der BBL etwas grösser als mit dem GBL. Aufgrund der schon erwähnten rechtlich besonderen Situation ist der LVHS aber oft in einer vollkommen anderen Position als BBL und GBL.

Wofür möchten Sie sich bei Ihrer Arbeit für den LVB einsetzen?

Zentral ist meines Erachtens die Notwendigkeit, Politik und Gesellschaft für die Bedeutung der Bildungsarbeit weiter zu sensibilisieren und die Wertschätzung für die Leistung von Lehrerinnen und Lehrern zu erhöhen. Ohne attraktive Arbeitsbedingungen, eine gute Ausbildung der Lehrkräfte und ausreichende Ressourcen im Schulalltag können wir über eine «Gute Schule» nicht produktiv diskutieren.

Umgekehrt braucht es innerhalb der Lehrerschaft in höherem Mass die Erkenntnis, dass die Mitgliedschaft und ein Engagement in einem Berufsverband wie dem LVB essentiell dazu beiträgt, die eigenen Arbeitsbedin-

gungen und das bildungspolitische Feld für die Zukunft zu gestalten. Allzu häufig wird die Bedeutung einer Berufsorganisation, welche politisch vernetzt ist und die Interessen ihrer Mitglieder in vielen unterschiedlichen Gremien vertreten kann, unterschätzt.

Wie sieht die Schule aus, an der Sie auch in einigen Jahren noch gerne unterrichten möchten?

Lernende und Lehrende begegnen sich auf Augenhöhe. Respekt und Toleranz, das Einstehen für demokratische Werte und Menschenrechte sind in die Wissensvermittlung ebenso integriert wie Humor. Den Unterrichtenden liegt die Weiterentwicklung ihrer Arbeit, der Kolleginnen und Kollegen und der Schulorganisation am Herzen. Sie sind dabei aktiv und präsentieren auch eigene Ideen, die im gegenseitigen Austausch weiterentwickelt und schliesslich umgesetzt werden.

Bildungspolitik und Schulleitungen verstehen sich als ermögliche Instanzen. Sie vertrauen darauf, dass die Lehrkräfte in der Lage sind, ihre Arbeit eigenständig zu organisieren, und gewähren entsprechend Freiraum. Sie sorgen für ausreichende Ressourcen und ermöglichen eine Atmosphäre der geistigen Offenheit und der sachlichen Auseinandersetzung – und schützen sie, wenn nötig.

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Hatten Sie während Ihrer eigenen Schulzeit eine Lieblingslehrperson und, falls ja, wen und weshalb?

Tatsächlich hatte ich sehr viel Glück mit den Lehrkräften in meiner Schulzeit, von der Primarschule bis ins Gymnasium. Besonders eindrücklich sicherlich mein Primarlehrer, der, wie mein Mathelehrer im Progymnasium, seiner Zeit weit voraus war, was die Unterrichtsgestaltung angeht. Und ohne die Italienischlehrerin am Gymnasium hätte ich kaum je Italianistik studiert. Allen dreien gemeinsam ist, dass sie mit Leib und Seele Bildung in einem umfassenden Sinn vermittelten.

LVB-Jahresrechnung 2020/2021

Bilanz per 30.06.2021

	30.06.2021	30.06.2020
AKTIVEN	CHF	CHF
VEREINSKASSE		
Kasse		
Kasse	440	320
Post Verein	97'707	6'317
Bank Verein	55'746	142'863
Forderungen	10'761	11'643
Aktive Rechnungsabgrenzung	21'326	14'249
IT-Anlage	4'200	8'000
Total VEREINSKASSE	190'180	183'392
JUBILARENKASSE		
Bank Jubilaren	34'078	36'853
Total JUBILARENKASSE	34'078	36'853
KAMPFKASSE		
Bank Kampf	129'035	122'820
Total KAMPFKASSE	129'035	122'820
RECHTSSCHUTZKASSE		
Bank Recht	188'297	167'257
Aktive Rechnungsabgrenzung	7'205	9'903
Total RECHTSSCHUTZKASSE	195'502	177'160
TOTAL AKTIVEN	548'795	520'225
PASSIVEN	CHF	CHF
VEREINSKASSE		
Verbindlichkeiten	29'290	29'670
Passive Rechnungsabgrenzung	14'380	16'844
Langfristiges verzinsliches Darlehen BLKB	60'000	75'000
<i>Kapital aus Vorjahr</i>	48'860	58'944
<i>Erfolg Geschäftsjahr</i>	19'139	-10'084
Eigenkapital Vereinskasse	67'999	48'860
Total VEREINSKASSE	171'670	170'374
JUBILARENKASSE		
Verbindlichkeiten	3'947	-
Rückstellung Jubilarenfeier	9'000	9'000
<i>Kapital aus Vorjahr</i>	40'128	36'830
<i>Erfolg Geschäftsjahr</i>	5'203	3'298
Eigenkapital Jubilarenkasse	45'331	40'128
Total JUBILARENKASSE	58'278	49'128
KAMPFKASSE		
<i>Kapital aus Vorjahr</i>	121'820	132'698
<i>Erfolg Geschäftsjahr</i>	112	-10'878
Eigenkapital Kampfkasse	121'932	121'820
Total KAMPFKASSE	121'932	121'820
RECHTSSCHUTZKASSE		
Verbindlichkeiten	-	3'236
Passive Rechnungsabgrenzung	7'754	10'055
<i>Kapital aus Vorjahr</i>	165'612	110'056
<i>Erfolg Geschäftsjahr</i>	23'549	55'556
Eigenkapital Rechtsschutzkasse	189'161	165'612
Total RECHTSSCHUTZKASSE	196'915	178'902
TOTAL PASSIVEN	548'795	520'225

Erfolgsrechnung 01.07.20 bis 30.06.2021

	Budget Folgejahr	Erfolgsrechnung 2020/2021	Budget 2020/2021	Erfolgsrechnung Vorjahr
VEREINSKASSE				
Erlös Mitgliederbeiträge	355'000	359'013	355'000	361'585
Debitorenverluste	-1'000	-689	-1'000	-
Erlös Diverses	-	958	-	5
Betriebsertrag	354'000	359'282	354'000	361'590
Personalaufwand	-322'000	-307'111	-322'000	-312'461
Arbeitgeberbeitrag Pensionskasse	-120	-120	-120	-120
Aufwand Büro und Verwaltung	-11'000	-11'874	-11'000	-6'877
Aufwand Treuhand	-10'000	-13'463	-10'000	-7'000
Aufwand Beiträge und Spenden	-500	-425	-500	-425
Aufwand Veranstaltungen	-17'000	-10'802	-17'000	-11'751
Aufwand Pensionierte	-4'000	-2'850	-4'000	-4'950
Aufwand Verbandszeitschrift	-35'000	-32'322	-35'000	-34'956
Aufwand Sachversicherungen	-1'500	-1'464	-1'500	-1'464
Aufwand Informatik und Lizzenzen	-9'000	-15'909	-9'000	-14'732
Aufwand Auftritt und Werbung	-9'000	-2'613	-9'000	-4'890
Aufwand Rechnungsrevision	-2'400	-5'419	-2'400	-4'797
Aufwand Jubiläum 175 Jahre	-10'500	-7'636	-18'000	-182
Abschreibungen Informatik	-3'000	-2'730	-3'000	-4'790
Betriebsergebnis	-81'020	-55'455	-88'520	-47'804
Finanzertrag	-	64	-	90
Finanzaufwand Darlehen	-467	-610	-610	-747
Betriebsergebnis vor Steuern	-81'487	-56'000	-89'130	-48'461
Ertrag Profitcenter LVB	600	931	500	435
Ertrag Profitcenter LCH	60'000	74'843	50'000	42'180
Aufwand Profitcenter LVB	-	-	-100	-172
a.o. Aufwand	-	-	-	-2'158
a.o. Ertrag	-	-	-	-
Erfolg VEREIN vor Steuern	-20'887	19'773	-38'730	-8'176
Steueraufwand	-700	-634	-700	-1'908
Erfolg VEREIN	-21'587	19'139	-39'430	-10'084
JUBILARENKASSE				
Erlös Beiträge	12'000	11'925	12'000	12'275
Aufwand Auszahlungen/Feier	-9'000	-6'747	-9'000	-9'000
Finanzaufwand	-	-12	-	-12
Finanzertrag	-	37	-	35
Erfolg JUBI	3'000	5'203	3'000	3'298
KAMPFKASSE				
Erlös Beiträge	-	-	-	-
Erlös Unterstützungen	-	-	-	-
Veranstaltungen	-1'000	-	-1'000	-
Unterstützung Kampagnen	-1'000	-	-1'000	-
Beratung	-3'000	-	-3'000	-11'000
Diverser Aufwand	-1'000	-12	-1'000	-12
Finanzertrag	-	124	-	134
Erfolg KAMPF	-6'000	112	-6'000	-10'878
RECHTSSCHUTZKASSE				
Erlös Beiträge	110'000	113'050	110'000	114'067
Personalaufwand	-78'000	-78'000	-78'000	-78'000
Anwalts- und Verfahrenskosten	-5'000	-9'140	-5'000	19'349
Kosten für Gutachten/Berichte	-4'000	-2'504	-	-
Diverser Aufwand	-1'500	-12	-1'500	-12
Finanzertrag	-	156	-	151
Erfolg RECHT	21'500	23'549	25'500	55'556
ERFOLG GESAMTORGANISATION	-3'087	48'003	-16'930	37'892

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung 2020/2021



Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten
Revision an die Delegiertenversammlung des
Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland

Vereinsjahr 2020/2021

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland für das am 30. Juni 2021 abgeschlossene Vereinsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vereinsvorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Verein vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsysteams sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktsicher Handlungen oder anderer Gesetzesverstöße nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

CENTRA TREUHANDGESELLSCHAFT AG



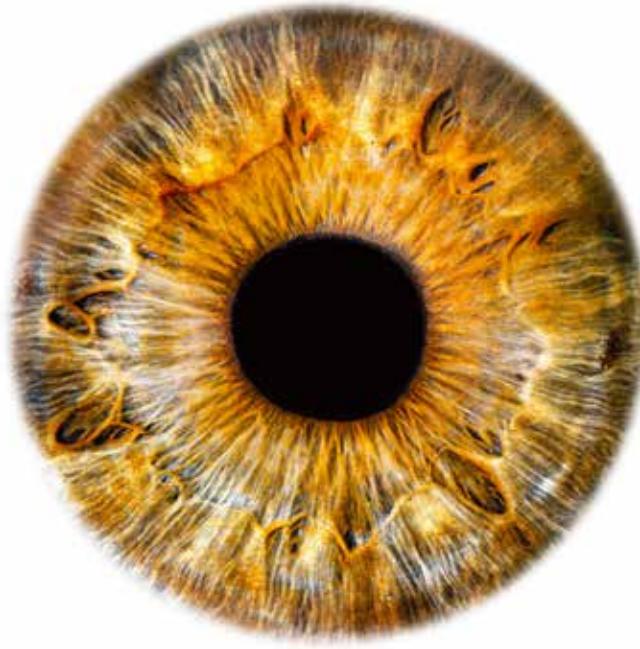
Tamara Senn, Revisorin
Leitende Revisorin

4448 Läufelfingen, 31. August 2021

Beilage:

- Jahresrechnung 2020/2021 bestehend aus:
- Bilanz per 30.06.2021
 - Erfolgsrechnung 01.07.2020 – 30.06.2021
 - Anhang per 30.06.2021

Den vollständigen Revisionsbericht finden Sie auf unserer Homepage
unter <https://www.lvb.ch/de/Ueber-uns/Geschaeftsberichte.php>.



Lichtblick Des Pudels Stern

von Roger von Wartburg

Dass die internationale Bewegung wider geschlechtsspezifische Stereotypen in verschiedene Richtungen Wirkung zu entfalten beginnt, stellte ich vor einigen Wochen wohlgemut in der Buchhandlung meines Vertrauens fest, die ich zwecks Abholung zweier bestellter Bücher unter bewusster Umgehung der Bezos'schen Online-Bestell-Amazons aufgesucht hatte.

Konkreter Anlass für mein Frohlocken bestand – im Unterschied zu früheren Begegnungen – in der vollständigen Auslassung einer im nonchalanten Tonfall des Selbstverständlichen geäusserten Frage seitens der Buchhandelsverkaufsfachfrau, ob der Käufer und Y-Chromosom-Inhaber die Bücher denn als Geschenk verpackt haben wolle, sodass ich das mental präventiv bereits gezückte «Nein, danke, auch ich kann selber lesen» getrost unter meinem Wams stecken lassen konnte.

In derlei gendergeneröse Gedankengänge vertieft, fiel mein Blick auf einen Harry-Potter-Einband in der Auslage, was mir schlagartig

in Erinnerung rief, welch virtueller Fatwa (vulgo: Shitstorm) sich unlängst Frau Rowling, welche nicht nur, aber schon auch unzähligen Mädchen auf der Welt die blitzgescheite, unerschrockene, strategisch allen Altersgenossen meilenweit überlegene Helden Hermine geschenkt hatte, ausgesetzt sah, weil sie sich an Wortschöpfungen wie «menstruierende Menschen» gerieben hatte – zumal dieser biologische Vorgang, wie mir just in jenem Moment aufging, sich bei jedem davon betroffenen Lebewesen wohl bis zum Ende seiner Tage (sic!), nicht aber dem Ende seines Lebens wiederholen durfte.

Mit Unbehagen erfüllt es mich, wenn die Rowling jakobinisch und ungehemmt schnurstracks zum Rohling non grata püriert und des Pudels Kern zu Pudel*s Stern transformiert wird. Meinreiner wäre schon froh, wenn sämtliche Lehrpersonen unseres Landes das erforderliche Sprachempfinden aufbrächten, um die versammelte Elternschaft beim Informationsanlass, der korrekten Höflichkeitsform der Standardsprache entsprechend,

mit «Sie» und nicht mit «ihr» anzusprechen, andernfalls ich eines Tages, frei nach Jan Delay, an einer Überdosis Fremdscham geräuschlos verscheiden werde.

Ich halte es, in der Tradition des Aristoteles, mit William von Basckervilles Bekenntnis zur wohlwollend-nachsichtigen Heiterkeit aus Ecos «Name der Rose» – explizit auch (oder gerade) in Belangen, die anderswo Zähnefletschen und Verbissenheit sondergleichen hervorzurufen vermögen. Williams Gegenspieler, Jorge de Burgos, beruft sich dagegen auf den Lentulus-Brief, der besagt, dass Jesus entsprechend dem Neuen Testament zeit seines irdischen Lebens nicht ein einziges Mal gelacht habe. Das Lachen war somit dem perfekten Menschen fremd, es wurde verurteilt, kodifiziert und als Bedrohung eingestuft. Danach indes hat mir der Sinn ganz bestimmt noch nie gestanden.

Und so ging ich mit neuen Büchern unter dem Arm und einem Lächeln in the face nach Hause.

Protokoll DV 1.2020/21

vom Mittwoch, dem 16. September 2020, 19.30 – 21.15 Uhr, Coop Tagungszentrum, Muttenz

von Roger von Wartburg

LVB-Delegierte: total 108, anwesend 60

LVB-Kantonalvorstand und Gäste: 20

Vorsitz: Roger von Wartburg

Traktanden:

1. Begrüssung, Übersicht,
Stimmenzähler

Statutarische Geschäfte

2. Protokoll der DV/MV
vom 18. September 2019
3. Wahl in den Kantonalvorstand
4. Jahresrechnung 2019/20 und
Revisionsbericht
5. Budget für das Geschäftsjahr
2020/21 und Mitgliederbeiträge

Berufspolitische Geschäfte

6. Würdigung von Michael Weiss
(1969 - 2020)

- 6.1 Rede von Prof. Dr. Tibor Gyalog

Leiter Professur Naturwissen-
schaftsdidaktik FHNW

- 6.2 Rede von Regierungsrätin

Monica Gschwind,
Bildungsdirektorin BL

- 6.3 Rede von Regierungspräsident

Dr. A. Lauber,
Finanzdirektor BL

- 6.4 Rede von Beat W. Zemp,

ehem. Zentralpräsident LCH und
LVB-Ehrenmitglied

7. Verleihung Ehrenmitgliedschaft

8. Diverses

1. Begrüssung, Übersicht, Stimmenzähler

R. von Wartburg begrüssst die Anwesenden und verweist auf die pandemiebedingten speziellen Rahmenbedingungen wie die erforderliche Anmeldung im Voraus, die Zulassung ausschliesslich für Delegierte und die Sitzordnung mit den vorgeschriebenen Abständen. Namentlich begrüssst R. von Wartburg die Rednerin resp. die Redner des Haupttraktandums, Regierungsrätin M. Gschwind, Regierungspräsident A. Lauber, T. Gyalog sowie B. W. Zemp, und bedankt sich bei ihnen, dass sie alle trotz Verschiebung des Anlasses – die DV vom März hatte infolge Corona nicht stattfinden können – sofort wieder zugesagt hatten für diesen Abend. R. von Wartburg wertet diese Bereitschaft auch als Zeichen der Anerkennung für Michael Weiss' Wirken. Ebenfalls namentlich begrüssst werden M. von Büren von der TRESO AG, Revisor

R. Senn (Centra Treuhand) sowie Christine und Angelika Weiss, Ehefrau resp. Schwester von M. Weiss.

Als Stimmenzähler werden Urs Stammbach und Rico Zuberbühler gewählt.

Traktandenliste:

Der Kantonalvorstand stellt den Antrag, die Traktandenliste um Traktandum 3 zu ergänzen: Wahl von M. Pezzulla in den LVB-Kantonalvorstand. R. von Wartburg erläutert die Hintergründe.

Die Delegierten stimmen der Traktandenliste mit dieser Ergänzung ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig zu.

Statutarische Geschäfte

Stimmberechtigt sind die Delegierten.

2. Protokoll der DV/MV vom 18. September 2019

Da die geplante DV/MV vom Frühling 2020 der Pandemie zum Opfer fiel, geht es um das Protokoll der DV/MV ein Jahr zuvor. Das Protokoll wird ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig genehmigt und der Verfasserin G. Zückert verdankt.

Bei dieser Gelegenheit lässt R. von Wartburg G. Zückert für den heutigen Abend entschuldigen; sie weilt aus familiären Gründen im Wallis. Ferner erwähnt R. von Wartburg, dass G. Zückert per August 2021 aus der LVB-Geschäftsleitung zurücktreten werde, sodass auf jenen Zeitpunkt hin ein weiteres neues GL-Mitglied gesucht werden wird. Die entsprechende Ausschreibung folgt zu gegebener Zeit.

3. Wahl in den Kantonalvorstand

R. von Wartburg muss leider auch Maddalena Pezzulla aus gesundheitlichen Gründen für den heutigen Abend entschuldigen lassen. Sie sind so verblieben, dass R. von Wartburg sie auch in Abwesenheit vorstellen darf und die Wahl trotzdem durchgeführt werden soll. M. Pezzulla hat sich für die Stelle in der LVB-Geschäftsleitung beworben. Aus statutarischen Gründen muss sie aber zuerst von der DV in den Kantonalvorstand gewählt werden, um dann in einem zweiten Schritt von dort aus in die LVB-GL gewählt werden zu können.

Dass die 36-jährige M. Pezzulla vor ihrem Studium zur Primarlehrerin schon einen Abschluss in Betriebsökonomie

FH gemacht und in der Privatwirtschaft gearbeitet hatte, war im Rahmen ihrer Bewerbung sofort aufgefallen. Da die Arbeit in der LVB-GL höchst vielseitig ist, stellt ein vielfältig gefüllter Rucksack eine gute Voraussetzung dafür dar. Auch im Bereich IT ist M. Pezzulla sehr versiert. Seit 5 Jahren arbeitet sie an der Primarschule Binningen und engagiert sich dort auch bereits im Konventsvorstand. R. von Wartburg hat an ihrem Arbeitsort Referenzen eingeholt.

Letzte Woche hat das Vorstellungsgespräch im Beisein der LVB-Findungskommission stattgefunden. R. von Wartburg berichtet von einem langen und sehr interessanten Gespräch mit einer selbstreflektierten, authentischen und sich ausgezeichnet artiku-

lierenden Kollegin. Dementsprechend habe die gesamte Findungskommission einen sehr guten Eindruck von M. Pezzulla gehabt und empfiehlt sie zur Wahl. R. von Wartburg erwähnt, dass im Falle einer Wahl in den KV und anschliessender Wahl in die GL zunächst eine Probezeit vorgesehen sei bis Ende Semester. Ein gestaffelter Einstieg ist aufgrund ihres bestehenden 80-Prozent-Pensums als Lehrerin gut möglich. R. von Wartburg hebt zusätzlich hervor, dass M. Pezzulla als Frau, Primarstufenvertretung und Secunda in mehrfacher Hinsicht ein Wunschprofil abdecke.

M. Pezzulla wird ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig in den Kantonalvorstand gewählt.



4. Jahresrechnung 2019/20 und Revisionsbericht

Bedingt durch Michael Weiss' unerwarteten Hinschied im Januar 2020 mussten im Bereich der Buchhaltung kurzfristig neue Wege gesucht und gefunden werden. Die Delegierten hatten im Frühling via Online-Abstimmung dem Vorschlag von GL und KV zugestimmt, die TRESO AG zu mandatieren. Sie übernahm erstmals den Lead beim Geschäftsjahresabschluss per 30. Juni 2020 und begleitete die GL auch beim Budgetierungsprozess für das neue Geschäftsjahr. R. von Wartburg spricht I. Oser einen grossen Dank aus für ihr zusätzliches Engagement in den Bereichen Buchhaltung, Zahlungsverkehr und Vorbereitung des Geschäftsjahresabschlusses nach dem tragischen Todesfall. Dann bittet R. von Wartburg TRESO-Vertreter M. von Büren ans Mikrofon, um ausgewählte Punkte zu erläutern.

M. von Büren berichtet, dass die Beteiligung von vier Instanzen (M. Weiss, I. Oser, TRESO, R. Senn) viele kleine Schritte erforderlich gemacht habe, um am Ende ein sauberes Produkt beisammen zu haben. Er startet seine Ausführungen mit der Erfolgsrechnung, da diese seiner Erfahrung gemäss Vereinsmitglieder oft mehr interessiere als die Bilanz. M. von Büren erläutert, inwiefern sich der Todesfall und die daraus folgenden Konsequenzen auch in Verschiebungen innerhalb der Vereinskasse niedergeschlagen haben. Der Pauschalbetrag von 9000 CHF in der Jubilarenkasse erklärt sich durch die Nichtdurchführung der Jubilarenfeier infolge Corona. Dafür wurde eine entsprechende Rückstellung in der Bilanz getätigter für die Nachholung ebendieser Feier. In der Kampfkasse verlief es ruhiger als in vergangenen Jahren; für externe Rechtsgutachten wurden 11'000 CHF aufgewendet. Dass beim Posten «Anwalts- und Verfahrenskosten» in der Rechtsschutzkasse ein Ertrag von fast 20'000 CHF ausgewiesen werden kann, erklärt sich durch massive Rückstellungen in den Vorjahren, welche nun glücklicherweise nicht alle benötigt wurden resp. die durch Erfolge vor Gericht nicht zu realen Ausgaben

wurden. Als Gesamtergebnis der Organisation steht ein Erfolg von 37'892 CHF zu Buche.

In der Bilanz erwähnt M. von Büren zunächst die noch offenen Forderungen betr. Mitgliederbeiträge per 30. Juni 2020. Diese seien auch bedingt durch ein zeitlich verschobenes Mahnverfahren als Folge des Todesfalles. In der Zwischenzeit seien die meisten Forderungen jedoch beglichen worden. Die Verbindlichkeiten von über 29'000 CHF bei den Passiven sind dadurch zu erklären, dass viele Rechnungen, insbesondere im Bereich IT, nach dem 30. Juni eingegangen waren und daher erst nach dem Geschäftsjahresabschluss beglichen werden konnten.

R. von Wartburg bedankt sich bei M. von Büren und bittet B.W. Zemp ans Mikrofon, um den Posten «Ertrag Profitcenter LCH» in der Erfolgsrechnung genauer zu beleuchten. Diese Erträge haben sich innert kurzer Zeit massiv gesenkt, was aber von B.W. Zemp schon so angekündigt und entsprechend budgetiert worden war. B.W. Zemp kommt auf die Verträge des LCH mit grossen Dienstleistungsbetrieben (Visana, Zurich, Bank CLER) zu sprechen, wovon jener mit Visana dem LVB jeweils am meisten Erträge eingebracht hat. B.W. Zemp wird auch über seine Pensionierung hinaus die Profitcenter-Arbeitsgruppe des LCH noch eine Weile präsidieren. Das starke Absinken der Visana-Erträge zugunsten des LVB im vergangenen Geschäftsjahr ist wie folgt zu erklären: Bislang hatte die Visana einfach das Prämienvolumen der LVB-Versicherten (obligatorische und Zusatzversicherungen) addiert und davon erhielt der Verband einen bestimmten Prozentsatz. Dagegen jedoch intervenierte die FINMA mit der Begründung, man könne nicht eine Sozialversicherung quersubventionieren. Deswegen musste B.W. Zemp mit der Visana neue Verträge mit neuen Konditionen aushandeln, die ausschliesslich auf dem Prämienvolumen der Zusatzversicherungen fussen und seit dem 1.1.2020 laufen. Bislang hatte die Visana für das Folgejahr stets Akonto-Zahlungen im Umfang von

etwa der Hälfte der zu erwartenden Beträge geleistet. Für 2020 wurde jedoch keine solche Akonto-Zahlung geleistet, was die grosse Differenz in diesem Geschäftsjahr erklärt. Das werde sich jedoch in den kommenden Jahren wieder ändern. Die von B.W. Zemp vorgeschlagenen 50'000 CHF für die Budgetierung seien sehr vorsichtig, er rechne mit deutlich höheren Erträgen. R. von Wartburg bedankt sich für die Aufklärung.

Es gibt keine Fragestellungen der Delegierten an M. von Büren, B.W. Zemp oder R. Senn zur Jahresrechnung und dem Revisionsbericht.

Abstimmung: Die Jahresrechnung 2019/20 wird ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig angenommen.

5. Budget für das Geschäftsjahr 2020/21

Auch hier greift M. von Büren einzelne Punkte heraus. Insgesamt zeigen sich nicht grosse Veränderungen. Der Erlös durch Mitgliederbeiträge wurde wie immer vorsichtig budgetiert. Durch die neue Geschäftsstelle mit Untermietvertrag erwachsen zusätzliche Kosten beim Posten «Aufwand Büro und Verwaltung». Für «Auftritt und Werbung» ist mehr Geld eingesetzt, da eine neue Website in Planung ist. Für die geplante Feier anlässlich des 175-Jahre-Jubiläums des LVB sind 18'000 CHF eingestellt. In der Kampf- und Rechtsschutzkasse sind aktuell keine konkreten grösseren Ausgaben in Sicht.

R. von Wartburg streicht heraus, dass auch dieses Jahr mit einem leichten Verlust budgetiert werde. Das entspreche dem Usus vergangener Jahre, wobei das Ergebnis dann jeweils besser ausgefallen sei, so ja auch im abgelaufenen Geschäftsjahr. Hinzu komme, dass diesmal einmalige Ausgaben für den Festakt «175 Jahre LVB» und die neue Website vorgesehen seien. R. von Wartburg nimmt amüsiert zur Kenntnis, dass Finanzdirektor A. Laufer lächelt, als das vorsichtige Budget mit einem kleinen Verlust präsentiert



Regierungsräatin Monica Gschwind
Bildungsdirektorin
Baselland



Prof. Dr. Tibor Gyalog
Leiter Professur
Naturwissenschaftsdidaktik FHNW

wird. Als keine Fragen zum Budget ergehen, führt R. von Wartburg aus, dass der mit dem Budget verknüpfte Antrag zu den Mitgliederbeiträgen auf Beibehaltung der bisherigen Beiträge laute. Er zeigt die Beiträge, aufgeschlüsselt nach Pensengrösse, mit einer Folie noch einmal auf.

Abstimmung: Das Budget 2020/21 inklusive Beibehaltung der Höhe der Mitgliederbeiträge wird ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig genehmigt.

R. von Wartburg bedankt sich bei M. von Büren für die erstmalige Zusammenarbeit in einer für den LVB schwierigen Situation und R. Senn für seine wie immer stringente Revisionstätigkeit und noch einmal bei B.W. Zemp für seine wertvolle Arbeit im Kontext der LCH-Profitcenter, die auch für den LVB weiterhin von grosser Wichtigkeit sei.

Berufspolitische Geschäfte

6. Hauptthema: Würdigung von Michael Weiss (1969-2020)

R. von Wartburg leitet zum Hauptthema über und blickt nachdenklich auf die letzte DV/MV vom September 2019 zurück mit dem Verweis, dass damals niemand geglaubt hätte, was im Laufe der folgenden Mo-

nate alles passieren sollte. Neben der Pandemie, welche die ganze Welt betreffe, habe der tragische und völlig unerwartete Hinschied von M. Weiss die «LVB-Welt» in ihren Grundfesten erschüttert.

Für die DV/MV vom März 2020 habe man die Würdigung des Verstorbenen ursprünglich geplant. Für R. von Wartburg sei nach deren Absage infolge Corona sofort klar gewesen, dass auch ein halbes Jahr später ebendiese Würdigung weiterhin wichtig und richtig sei. M. Weiss habe unheimlich viel für den LVB geleistet und es sei nur angemessen, ihm und seinem Wirken Zeit und Raum zu widmen. Umso stolzer und dankbarer sei er, dass er vier Persönlichkeiten, die mit M. Weiss auf verschiedenen Ebenen zu tun gehabt hatten, für jeweils kurze Reden habe gewinnen können. R. von Wartburg selber habe in den Wochen nach dem Todesfall viele Möglichkeiten gehabt, das zu sagen und zu schreiben, was ihm wichtig sei. Heute sei die Reihe an weiteren Stimmen.

6.1 Rede von Prof. Dr. Tibor Gyalog, Leiter Professur Naturwissenschaftsdidaktik FHNW

Mit Genehmigung des Redners dürfen wir die gesamte Rede im Wortlaut auf S. 17 abdrucken.

6.2 Rede von Regierungsräatin Monica Gschwind, Bildungsdirektorin BL

M. Gschwind bedankt sich für die Möglichkeit, M. Weiss würdigen zu dürfen. Sie berichtet, dass er seit Beginn ihrer Amtszeit 2015 ein regelmässiger Gast in ihrem Generalsekretariat gewesen sei, dies sowohl als Bildungsrat wie als LVB-Vertreter und Mitglied diverser Arbeitsgruppen. In beruflicher Hinsicht sei M. Weiss ein intensiver Austauschpartner und eine wichtige Bezugsperson gewesen. Insbesondere an der Trauerfeier im Februar habe sie noch viel mehr über den Menschen Michael Weiss erfahren dürfen, wobei sie im Nachhinein bedaure, dass ihr vieles davon im professionellen Kontext verborgen geblieben war.

Die Bildungsdirektorin beschreibt M. Weiss als umsichtigen Themenhüter und eindringlichen, aber sachlichen Gesprächspartner. In Erinnerung geblieben sei ihr beispielsweise, wie er während eines zunehmend emotionalen Abtauschs zwischen ihr und I. Oser mit wenigen Worten wieder für die Versachlichung des Gesprächs habe sorgen können. Seither habe er bei ihr gewissermassen einen Stein im Brett gehabt. Auch als Mitglied des Bildungsrats habe sie ihn sehr geschätzt. Sein Einsatz für die Institution Bildungsrat sei ausserordentlich



Regierungsrat Dr. A. Lauber
Finanzdirektor
Baselland



Beat W. Zemp
ehem. Zentralpräsident LCH
und LVB-Ehrenmitglied

hoch gewesen mit präziser Vorberitung auf jedes Traktandum in jeder Sitzung. Seine Voten seien durchwegs fundiert, durchdacht und konstruktiv gewesen. Oft habe er die Debatten im Bildungsrat ruhig verfolgt, um dann am Ende noch das Wort zu ergreifen und seine Sichtweise darzulegen. Dabei förderte M. Weiss oft Überraschendes zutage und lenkte so die Diskussion noch einmal in ganz neue Bahnen.

M. Gschwind zitiert aus M. Weiss' Motivationsschreiben für die noch laufende Amtsperiode des Bildungsrats. Dort habe er geschrieben, in den vergangenen Jahren sei auch im Bildungsrat der Zeitgeist oft über den gesunden Menschenverstand gestellt worden, und er habe sich in solchen Fällen nie davor gescheut, notfalls auch alleine eine Oppositionshaltung zu vertreten und zu verteidigen. M. Gschwind kann bestätigen, dass dies tatsächlich der Fall gewesen sei.

Besonders lobend erwähnt sie M. Weiss' Rolle im Kontext der Kontroverse um die neue Stundentafel SekI. Dort habe er während der Sommerferien quasi hinter den Kulissen mit den Urhebern der entsprechenden Landrats-Motion verhandelt mit dem Ergebnis, dass die Motion schlussendlich zurückgezogen wurde, was kaum je vorkomme. Am Ende des Prozesses

habe ein Produkt gestanden, mit dem alle hätten leben können. Und dies spiegelt das Wirken von M. Weiss wider, als aktiv Handelnder, immer auf der Suche nach guten Kompromissen.

M. Gschwind wird M. Weiss in dankbarer Erinnerung behalten als Menschen mit einem immensen Wissen, konstruktiver Energie, beeindruckendem mathematischem Flair und der Fähigkeit zur tragfähigen Lösungssuche. Sie vermisst ihn.

R. von Wartburg bedankt sich bei der Rednerin. Die Delegierten spenden lang anhaltenden, warmen Applaus.

6.3 Rede von Regierungspräsident Dr. A. Lauber, Finanzdirektor BL

Auch A. Lauber bedankt sich zunächst für die Einladung und sagt, dass er dieser sehr gerne gefolgt sei. Er betont, er werde M. Weiss in bester Erinnerung behalten, zumal er für ihn über Jahre hinweg immer eine grosse Herausforderung dargestellt habe. Er habe ihn in den sozialpartnerschaftlichen Verhandlungen oft eher von der «harten Seite» kennengelernt, was nichts anderes bedeute, als dass M. Weiss Toparbeit für seinen Verband geleistet habe.

Interessanterweise hatten sich A. Lauber und M. Weiss zunächst als Ver-

bündete kennengelernt, da A. Lauber vor seiner Wahl in den Regierungsrat unter anderem Präsident des kantonalen Polizeipersonalverbands gewesen war und dort unter dem Dach der ABP mit dem LVB immer versucht habe, das Beste für die Staatsangestellten herauszuholen. Dies sei keine leichte Aufgabe und einfacher sei es auch nach seinem Seitenwechsel zur Regierung nicht geworden. Die Arbeit sei aber immer hochinteressant und herausfordernd und spätestens dann, wenn M. Weiss jeweils die Augen leicht zusammengekniffen und «Bist du sicher, Toni?» gefragt habe, habe er gewusst, dass M. Weiss rasch im Kopf gerechnet habe und nun alles genau überprüft werden musste. Beim Rechnen sei er sich stets bewusst gewesen, dass er als Jurist gegenüber dem Mathematiker Weiss im Nachteil sei. Er sei froh, dass er heute auch einiges über M. Weiss' ausgeprägten Humor erfahren habe, denn dieser sei im harten Ringen mit dem Finanzdirektor wohl weniger zum Zug gekommen als anderswo.

Was A. Lauber an M. Weiss am meisten beeindruckte, war dessen blitzschnelles Erfassen und Erkennen von Gesamtzusammenhängen. Mindestens gleich gut habe es M. Weiss aber situativ auch verstanden, zu verstehen, dass er die Gesamtzusammenhänge verstanden hatte. Dies ent-

spreche eben einem taktisch geschickten Vorgehen eines gewieften Verbandsvertreters, um fokussiert seine eigenen Ziele verfolgen zu können. Gestaunt habe er überdies, in welch kurzer Zeit sich M. Weiss ein umfassendes Wissen rund um die Pensionskasse angeeignet hatte. Bei der Revision der BLPK hätten sie darum ausgezeichnet zusammengearbeitet. Als es um die Anpassung des technischen Zinssatzes gegangen sei, habe M. Weiss mit komplexen eigenen Modellrechnungen und Kurven in der kantonalen Verwaltung für Staunen gesorgt.

A. Lauber beschreibt M. Weiss als bestimmt auftretenden, kritischen und hartnäckigen Zeitgenossen, geprägt von enormem Fachwissen in unterschiedlichen Bereichen. Damit habe er nach jahrelangem Einsatz letztendlich in Bezug auf den aufgelaufenen Teuerungsrückstand Erfolg gehabt. Auch mit seinen Berechnungen zum revisierten Lohnsystem habe er dem Personalamt immer wieder grosse Denkaufgaben unterbreitet. A. Lauber gesteht, dass ihn diese mathematischen Fähigkeiten faszinierten. Umso beeindruckender sei gewesen, wie M. Weiss im lvb.inform regelmässig bewiesen habe, dass seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit ebenfalls hochklassig war. Nicht nur habe er die jeweilige Materie genaustens verstanden, er habe dies in seinen Artikeln auch gut verständlich und anschaulich darlegen können – mit Gewinn für die Leserschaft, teilweise unterlegt mit grossem Gespür für Satire.

Der Finanzdirektor betont, er habe M. Weiss ungemein geschätzt, da er ihn und seine Mitarbeitenden gleichermassen bereichert wie gefordert habe. Und stets sei ihm bewusst gewesen, dass jeder seine Rolle habe in Verhandlungen und Auseinandersetzungen; auch deswegen habe er M. Weiss immer als fair und respektvoll erlebt.

R. von Wartburg bedankt sich beim Redner. Wiederum spenden die Delegierten warmen Applaus.

6.4 Rede von Beat W. Zemp, ehem. Zentralpräsident LCH und LVB-Ehrenmitglied

B. W. Zemp richtet sich mit bewegenden Worten in Form eines Briefes direkt an den Verstorbenen. Besonders tragisch ist, dass B.W. Zemp in diesen Tagen mit seiner Familie ein ganz ähnliches Schicksal durchleben musste: Sein jüngerer Bruder kollabierte ebenfalls in einem Spital und konnte von den Ärzten nicht mehr gerettet werden. B. W. Zemp verweist darauf, dass seine Familie das Ritual persönlicher Briefe an den Verstorbenen, von dem sie sich nicht hatte verabschieden können, gewählt hat, was ihnen bei der Bewältigung sehr geholfen habe. Deshalb hat er posthum auch für M. Weiss einen Brief geschrieben.

B. W. Zemp zitiert aus der E-Mail von R. von Wartburg, in der dieser ihn über den Hinschied des Kollegen und Freundes informiert hatte. Der Adressat hatte damals im Urlaub geweilt. In der Nachricht hatte R. von Wartburg den Verstorbenen als «Motor» des LVB bezeichnet, der menschlich wie fachlich eine riesige Lücke hinterlasse. B. W. Zemp pflichtet dieser Einschätzung bei. M. Weiss habe sich immer wieder als Pädagoge wie als Verbandsvertreter mit aller Kraft für Lernende, Lehrende und das Bildungssystem eingesetzt. In den Medien habe er nie ein Blatt vor den Mund genommen und auch zu umstrittenen Themen klar Stellung bezogen.

Ein besonderes Bedürfnis ist es dem Redner, M. Weiss auch für seine Arbeit auf nationaler Ebene, innerhalb des LCH, herzlich zu danken. Er beschreibt, wie M. Weiss in LVB und LCH seit 2011 immer mehr Aufgaben angenommen habe – und stellt leise die Frage in den Raum, ob er sich dabei auch etwas übernommen habe. Zu allen wichtigen Themen habe sich M. Weiss immer wieder mit präzisen Wortbeiträgen gemeldet: zum neuen Berufsauftrag, zur Studie über die Berufszufriedenheit, zur Arbeitszeiterhebung, zur Erneuerung der Kommunikationskanäle und zu diversen LCH-Positionspapieren. Der LCH habe viel von M. Weiss' scharfem Verstand und

seinem analytischen Denkvermögen profitieren dürfen, auch in Arbeitsgruppen und Kommissionen. Die Korrespondenz per E-Mail zwischen B. W. Zemp und M. Weiss während der letzten Jahre sei immens gewesen, habe aber am 8. Januar 2020 abrupt geendet.

B. W. Zemp beschliesst seine Rede resp. seinen Brief mit innigem Dank an den Verstorbenen und der Hoffnung, sich dereinst wiederzusehen – wo und wann auch immer. Er fordert die Anwesenden dazu auf, M. Weiss als Zeichen der Verbundenheit einen von Herzen kommenden Applaus zu schicken. Die Delegierten kommen diesem Wunsch gerne nach und klatsern berührt und anhaltend.

R. von Wartburg bedankt sich bei B. W. Zemp dafür, dass er trotz des schmerzlichen Verlustes seines Bruders die Kraft gefunden hat, M. Weiss auf diese wunderbare Weise die Ehre zu erweisen und wünscht ihm und seinen Lieben alles Gute in dieser schwierigen Zeit.

7. Verleihung Ehrenmitgliedschaft

Christine Weiss, Michael Weiss' Ehefrau, ist vom Kantonalvorstand zum LVB-Ehrenmitglied ernannt worden, was an dieser DV offiziell bekanntgegeben wird. R. von Wartburg erläutert die Hintergründe: An der KV-Sitzung im Februar, die ganz unter den frischen Eindrücken des Todesfalls gestanden hatte, war auch diskutiert worden, welche Zeichen von Anerkennung der LVB zugunsten des Verstorbenen realisieren könnte. Eine von diversen Ideen lautete, Chr. Weiss die Ehrenmitgliedschaft anzubieten. R. von Wartburg betont, dies dürfe nicht missverstanden werden; es gehe nicht einfach darum, ihr diese Ehrenmitgliedschaft stellvertretend für den verstorbenen Ehemann zu übertragen. Stattdessen sei es Tatsache, dass Michael und Christine Weiss als Ehepaar unglaublich viel für den LVB geleistet haben und dass sein Wirken ohne ihr Zutun und ihre Unterstützung, auch bei unzähligen Anlässen,

Unterschriftensammlungen und Aktionen, nicht denkbar gewesen wäre. Chr. Weiss habe auf Anfrage hin die Ehrenmitgliedschaft angenommen.

R. von Wartburg wendet sich nun direkt an Chr. Weiss und spricht ihr noch einmal grossen Respekt und Dank aus für alles, was sie und M. Weiss in der Vergangenheit zugunsten des LVB vollbracht haben. Überdies zeigt er sich tief beeindruckt davon, wie ungemein persönlich und liebevoll die Familie Weiss die Trauerfeier im Februar gestaltet und wie viel Stärke die ganze Familie seit dem tragischen Verlust gezeigt hat. Er bittet Chr. Weiss nach vorne ans Mikrofon.

Chr. Weiss bedankt sich bei T. Gyalog, M. Gschwind, A. Lauber und B. W. Zemp für die bewegenden Worte, mit denen sie ihre Wertschätzung und Freundschaft zum Ausdruck gebracht haben. Das bedeute ihr viel.

Anschliessend bedankt sie sich für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, die sie wirklich als Ehre empfinde. Sie selbst habe nicht brillante Beiträge für das lvb.inform verfasst oder in harten Verhandlungen gerungen; ihr bescheidener Beitrag habe darin bestanden, ihrem Mann Raum und Zeit zu geben für seine Visionen von gelungener Bildung. Sie habe bewusst den grösseren Teil an Hausarbeit und Kinderbetreuung übernommen, weil sie es wichtig gefunden habe, dass er seine vielseitigen Begabungen für die Bildungspolitik habe einsetzen können. Sie sei stolz auf ihren Mann gewesen und hoffe, er habe dies auch gespürt. Denn leider falle einem oft erst zu spät auf, wie selten man einem geliebten Menschen sage, dass man es toll finde, was er mache, dass man es möge, wie und wofür er sich einsetze, oder dass man es liebe, wie er denke. Ihr Mann habe alle oft zum Nachdenken gebracht – aber auch zum Lachen. Und er habe seine Spuren in uns hinterlassen. So habe es auch ihr ältester Sohn an der Trauerfeier gesagt: Er lebe nicht nur in ihren Herzen weiter, sondern vor allem auch in ihrer Art zu denken, fühlen und handeln.

Michael, so sagt es Chr. Weiss, hinterlasse eine grosse Lücke in der Familie und im LVB, die niemand einfach so schliessen könne – alle zusammen aber schon. Die beste Art, Michael zu ehren, bestehe darin, sich für unsere Schulen und unseren Verband einzusetzen. Diese Aufgabe beginne bei den Delegierten, die ihren Kolleginnen und Kollegen vor Augen führen müssten, was der LVB alles für sie leiste, und was sich erreichen lasse, wenn man zusammenstehe, anstatt nur die Faust im Sack zu machen. Sie ruft die Delegierten dazu auf, neue Mitglieder zu gewinnen und an das berufspolitische Bewusstsein der Lehrpersonen zu appellieren. Und dies könne womöglich eines Tages dazu führen, dass wir, wenn nötig, nicht nur «fast», sondern einmal tatsächlich streiken würden – Michael würde daran seine Freude haben.

Die Delegierten applaudieren langanhaltend, während I. Oser und Ph. Loretz Blumen an alle Mitwirkenden überreichen. R. von Wartburg dankt Chr. Weiss für ihre Worte.

8. Diverses

Eine Delegierte möchte sich einfach nur bedanken für diesen wunderbaren und würdigen Abend, was noch einmal mit kräftigem Applaus unterstützt wird.

R. von Wartburg bedankt sich ein letztes Mal bei allen Anwesenden und Mitwirkenden. Er zeigt sich froh darüber und bestätigt darin, die DV in diesem Rahmen durchgeführt zu haben und schliesst damit die Versammlung.

Im Anschluss an die DV darf wegen der Sicherheitsvorschriften diesmal leider kein Apéro offeriert werden.

Gedanken über einen langjährigen Weggefährten

Rede von Prof. Dr. Tibor Gyalog
Leiter Professur Naturwissenschaftsdidaktik FHNW



Geschätzte Anwesende

Ich weiss nicht genau, was mir die Ehre beschert hat, dass ich in so illustrer Runde meine ganz persönlichen Erinnerungen an Michael Weiss mit Ihnen teilen darf.

Wir haben vor gut 30 Jahren zusammen an der Universität Basel Physik studiert und beide in der Forschungsgruppe von Harry Thomas unsere Diplomarbeit geschrieben. Wir haben damals aber selten zusammen gesprochen. Er fand mich kindisch. Ich fand ihn altklug. Mit zunehmendem Alter bin ich glücklicherweise erwachsener und er jugendlicher geworden.

Ich lernte Michael daher eigentlich erst nach dem Studium an einer Kon-

ferenz in Miramare bei Triest so richtig kennen. Es war eine eher langweilige Konferenz an einer sensationellen Location in einer kleinen Bucht an der Adria. Da merkten wir, dass wir uns beide mehr für italienisches Essen und die Erfrischung im Meer interessierten als für die immer gleichen Vorträge zur Reibungsphysik. Gemeinsam erkundeten wir dann Land und Leute – und die italienische Küche. Trotz unseres bescheidenen Engagements ging aus der Konferenz unsere einzige gemeinsame Publikation hervor: «*On the Physics of Sliding Friction*».

Mehr oder weniger gleichzeitig begannen wir dann unsere Dissertation in Basel bei Harry Thomas. Da waren wir Zimmernachbarn und genossen die eine oder andere Gele-

genheit, über Gott und die Welt zu philosophieren oder mal genüsslich zu lachen. In der Abteilung für Theoretische Physik tummelten sich ein paar durchaus skurrile Gestalten und wir wurden dadurch immer wieder in schräge Situationen verstrickt – ähnlich wie in «*Big Bang Theory*».

Als unser Doktorvater dann pensioniert wurde, ging Michael nach Bern, wo er sich in der Gruppe von Professor Ricka mit Kolloiden beschäftigte. Das sind kleine Partikel, die an zähen Flüssigkeiten haften und daher speziell interessante dynamische Eigenschaften haben. Im Jahr 1998 promovierte er an der Universität Bern unter dem Titel: *Investigations on the physics of solid-solid and solid-liquid interfaces*. Seine Resultate wurden

auch im renommierten *Journal of Colloid and Interface Science* unter ähnlichem Titel publiziert.

Nach seiner Dissertation schmiedete er noch Pläne für einen Forschungsaufenthalt in Berlin. Diese haben sich dann zerschlagen und so wandte er sich seiner wahren Berufung zu: dem Unterrichten. Ich glaube, er begann in Oberwil und wechselte später nach Münchenstein.

Wir haben uns dann gut fünf Jahre lang nicht mehr gesehen, bis wir uns 2003 bei der Gründungsveranstaltung des Vereins EFI NW wieder trafen. Der Verein hatte zum Ziel, in der Nordwestschweiz ein Ergänzungsfach Informatik einzuführen, welches etwas mehr Inhalte hatte als die bestehenden Klick-Anleitungskurse. Ich weiss noch, dass er zu bescheiden war, das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Wir mussten ihn etwas unter Druck setzen, er nahm Amt und Würden und damit eine unlösbare Aufgabe an. Er holte Vertreterinnen und Vertreter aus Bildung, Wirtschaft und Politik zusammen mit Fachexpertinnen und Fachexperten an einen Tisch und im Jahr 2008 wurde das Ergänzungsfach Informatik eingeführt. Unser Verein wurde dann stillschweigend wieder aufgelöst. Mit seinem Verhandlungsgeschick und seiner Hartnäckigkeit hatte er erstmals wichtige bildungspolitische Weichen gestellt. Wir anderen waren nur Zuschauer geblieben.

2007 trat ich eine Stelle als Physiklehrer am Gymnasium Münchenstein an. Michael war bereits seit ein paar wenigen Jahren dort angestellt. So trafen sich unsere Wege einmal mehr. Wir hatten abermals viel Zeit, über Gott und die Welt zu philosophieren. Michael war sehr belesen, nicht nur in Physik. Er kannte die klassische Literatur von Aristoteles über Descartes bis Sartre und de Beauvoir. Er kannte

sich in Kunst und Musik ebenso gut aus wie in Physik. Ihn konnte man alles fragen, und es war ihm stets eine Freude, über trickreiche Fragen nachzudenken. Er war eben tatsächlich Physiklehrer mit Leib und Seele.

Er hatte auch nie «einfach schlechte Klassen». «Wenn sie es nicht verstanden haben, dann habe ich es schlecht erklärt», hat er mir immer gesagt. Dies hat wohl mitunter die Grösse von Michael Weiss ausgemacht. Vielleicht waren diese «Weiss-heiten» auch nicht von ihm selbst. Es zählte ja zu seinen Tugenden, dass er für jede Lebenslage das richtige Zitat von Einstein, Churchill oder sonst einer wichtigen Persönlichkeit zur Hand hatte.

Was ich aber an Michael am meisten vermissen werde, sind die zahlreichen Gelegenheiten, wo wir gemeinsam gelacht haben. Damit meine ich nicht ein bisschen lächeln, nein. Wir haben Tränen gelacht, wir haben uns gekrümmmt und uns am Boden gerollt. Michael hatte diesen etwas speziellen Humor, den Christine mir gegenüber mal als «schlitzohrig» bezeichnete. Eine sehr prickelnde Mischung aus Satire und Sarkasmus – immer sehr ironisch und für viele Zeitgenossen leider kaum zu verstehen.

Wir haben uns manchmal die Welt vorgestellt, wenn Schülerinnen und Schülern absurde Antworten gaben. Es hat ihm unheimlich viel Spass gemacht, absurde Situationen mit allen Konsequenzen durchzudenken. Meistens führte so etwas auf lustige Widersprüche. Ein Schüler meinte einmal, dass das Magnetfeld der Erde dafür verantwortlich ist, dass alles zu Boden fällt. Er hat sich gerollt bei dem Gedanken, dass von der SBB verursachte Störfelder die Leute im Zug herumpurzeln lassen und wie die Australierinnen und Australier bei einer Hochspannungsleitung von unserem Planeten runterfallen. Das hatte

nichts Despektierliches oder Blosststellendes. Die Schülerinnen und Schüler haben davon ja auch nie etwas mitbekommen. Es war ein sachliches Argumentieren unter unsachlichen Voraussetzungen.

Michael war ein bescheidener Mann. Er verstand es, sich selbst in den Hintergrund und die Sachfrage in den Mittelpunkt zu stellen. So gut es eben möglich war, sachlich und objektiv. Er liess alle Meinungen zu, konnte unterschiedliche Standpunkte versöhnen und er sah bei Kontroversen überall wertvolle Synergien. Als Konventspräsident am Gymnasium Münchenstein traute er sich, auch heikle Dinge anzusprechen. Er hielt den Finger in die Wunden und fokussierte auf diejenigen Punkte, wo die Probleme sind. Zu Beginn noch auf eine Art, die gewisse Wunden aufplatzen liessen. Schnell lernte er aber, Sachfragen multiperspektivisch anzugehen und lösungsorientiert nach Kompromissen zu suchen. Auch hier galt immer «Wenn sie es nicht verstanden haben, dann habe ich es schlecht erklärt». Und er übte sich im Erklären, bis immer mehr Kolleginnen und Kollegen ihn als ihren Vertreter im LVB sehen wollten. Und so startete seine zweite Karriere. Dazu haben meine Nachrednerinnen und Nachredner aber mehr zu erzählen.

Mit Michael Weiss hat die Nordwestschweizer Bildungsszene eine der ganz grossen Figuren verloren. Ich bin dankbar dafür, dass ich so viel von ihm lernen, mit ihm streiten und vor allem mit ihm lachen durfte. Sein stetes Bemühen, unterschiedliche Standpunkte respektvoll zu würdigen und damit frühzeitig schon Synergien zu sehen, wo andere noch eine Kontroverse beseitigen wollen, wird mir mein Leben lang ein Vorbild sein.

Ich danke Ihnen.

Nachruf auf Irene Hofer

(12. Mai 1936 - 7. August 2021)

von Max A. Müller, LVB-Ehrenpräsident

Sie war im entscheidenden Moment an der richtigen Stelle. Ohne Irene Hofer wäre 1992 die Umstellung der Führung und Verwaltung des LVB vom vollamtlichen Sekretär mit Präsident auf eine Miliz-Geschäftsleitung mit Ressortzuteilung nicht gelungen. Der Übergang von Tipp-Ex und Fax auf Internet und Mailverkehr stand an – vorbei die Zeit, wo man sich eilige Textentwürfe noch am Telefon vorlesen musste.

Irene Hofer wusste zur elektronischen Datenverarbeitung einfach alles. Sie beschaffte und wartete die erforderlichen Einrichtungen und instruierte uns weitgehend ahnungslose Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsleitung. Ihr Elan und ihre Tatkraft waren umwerfend.

In den vielen Jahren ihrer Tätigkeit als Finanzchefin tauchte nicht einmal ein Problem auf, dem sie nicht gewachsen gewesen wäre. Mit der von ihr verantworteten Ruhe vor finanziellen Ärgerlichkeiten garantierte sie die Grundlage für die erfolgreiche Verbandsarbeit in den nicht selten

hemdsärmlichen Neunzigerjahren. Es brauchte sie, und sie lieferte.

Irene Hofer war viel mehr. Wir erinnern uns an Gespräche zur politischen Arbeit, zu denen sie ihre kluge und gefestigte Position zum Beruf und zu den Turbulenzen in der Bildung in die Geschäftsleitung einbrachte, immer wieder mal hoch oben auf dem Stierenberg, mit Blick ins Land. Sie war Lehrerin, Kollegin im Lehrerzimmer, Mutter von drei Söhnen und Betreuerin der ganzen Familie – immer solidarisch, ausgeglichen und lösungsorientiert. Hilfsbereit, wo sie es konnte.

Die Lehrerschaft vertrat sie lange Jahre im Verwaltungsrat der Pensionskasse, wo sie sich den Respekt des Gremiums erwarb. Was sie anpackte, klappte. Zuverlässig, offen und humorvoll.

Eine grosse Frau. Danke.



© Yvonne Weis – stock.adobe.com

Partnerschaft Schule – Wirtschaft

Schulen und Betriebe unternehmen grosse Anstrengungen, damit Jugendlichen der Übertritt in die Berufswelt gelingt. In unserer neuen Rubrik soll dieser Themenbereich regelmässig Beachtung finden.



tunBasel wird nachhaltig Die MINT-Map fürs Klassen- und Wohnzimmer

Die Handelskammer beider Basel hat gemeinsam mit namhaften Unternehmen die MINT-Map ins Leben gerufen. Das virtuelle, interaktive Tool macht neugierig auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik und fördert die bewusste Berufs- oder Studienwahl der Jugendlichen. Mit der MINT-Map finden Kinder und Jugendliche Angebote zum Experimentieren, Forschen und Entdecken sowie Schnupper- und Lehrstellenangebote für MINT-Berufe. Damit ist die Erlebnisschau tunBasel auch zwischen den Schauen präsent und eine nachhaltige Nachwuchsförderung gesichert.

Das interaktive Tool MINT-Map bietet Kindern und Jugendlichen faszinierende Einblicke in die spannende und vielfältige Welt von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Denn mit spektakulären Drohnenbildern können zahlreiche renommierte Unternehmen und Organisationen aus der Region und darüber hinaus virtuell angeflogen und spannende Experimente aus dem MINT-Bereich gefunden und ausprobiert werden. So zeigt beispielsweise das Swiss Nanoscience Institute auf, wie Kinder mit Öl und Wasser ihre eigene Lavalampe im Marineladenglas herstellen können. Ebenso finden die Schülerinnen und Schüler in der MINT-Map Schnupper- und Lehrstellenangebote für MINT-Berufe.

Fachkräftemangel entgegenwirken

«Wir freuen uns sehr, dass wir mit der MINT-Map ein Tool geschaffen haben, um Kinder und Jugendliche nachhaltig für MINT zu begeistern und damit dem Fachkräftemangel in diesen Berufen entgegenzuwirken», so Martin Dätwyler, Direktor Handelskammer beider Basel. «Das Mitwirken der zahlreichen renommierten Unternehmen und Instituti-



© hkbb

onen – vom Life-Sciences-Unternehmen, über die Universität Basel bis zum Technorama – zeigt auf, dass die nachhaltige Nachwuchsförderung ein grosses Anliegen der Wirtschaft darstellt.»

Alternativ zur Erlebnisschau tunBasel

Aufgrund der aktuellen Situation musste die beliebte Erlebnisschau tunBasel, an der jeweils bis zu 14'000 Kinder und Jugendliche teilnehmen, um ein weiteres Jahr verschoben werden. «Um nicht ein Jahr ohne tunBasel verstreichen zu lassen, entstand die Idee der MINT-Map. Denn es ist wichtig, Schülerinnen und Schüler früh und spielerisch an die Themen Technik und Naturwissenschaften heranzuführen und ihnen zu zeigen, dass MINT-Berufe sehr abwechslungsreich und spannend sind», erläutert Karin Vallone, Leiterin Bildung Handelskammer beider Basel. «Lernorte ausserhalb des Klassenzimmers zu schaffen, hilft, Kinder und Jugendliche für MINT-Fächer zu begeistern und sie dafür stark zu machen. Sie merken bald, dass Mathe und Co. viel aufregender sind als gedacht», ist Vallone überzeugt.

Beide Basel unterstützen MINT-Map der tunBasel

«Die tunBasel ist ein wertvolles Projekt, das wir seit 2010 finanziell unterstützen», erläutert Regierungsrat und Bildungsdirektor Dr. Conradin Cramer. «Ich freue mich sehr, hat die Handelskammer beider Basel mit der MINT-Map ein Tool lanciert, dass den Schulen, Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen ermöglicht, jederzeit und von überall auf verschiedene MINT-Angebote zuzugreifen und so die MINT-Förderung nachhaltig wird.» Auch für den Kanton Baselland ist die Nachwuchsförderung in den MINT-Berufen ein wichtiges Anliegen. «Wir haben die Erlebnisschau tunBasel von Beginn an unterstützt und freuen uns, dass wir heute einen positiven Effekt feststellen können: MINT-Fächer werden bei den Schülerinnen und Schülern immer

beliebter», so Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Monica Gschwind. «Und auch der Frauenanteil ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.»

Die nächste tunBasel findet voraussichtlich vom 7. bis 13. Februar 2022 auf dem Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz statt.



Auskunft:
Karin Vallone
Leiterin Bildung HKBB
Tel. +41 61 270 60 86



Die Vorbereitung für die Berufsschau 2021 läuft auf Hochtouren

BERUFSSCHAU – Vom kommenden 27. bis 31. Oktober findet auf dem Gelände der Sportanlage Frenkenbündten in Liestal die Ausgabe 2021 der Baselbieter Berufsschau statt. Die Besucherinnen und Besucher erwarten drei Erlebniswelten und umfassende Coronamaßnahmen.

Standpunkt der Wirtschaft vom 3.9.2021

Mit einem neuen Team, einer wegen Corona neuen Ausgangslage und einem neuen Ausstellungskonzept ist Urs Berger, stv. Direktor der Wirtschaftskammer Basel und Chef des Organisationskomitees, «sehr positiv» unterwegs zur Eröffnung der Baselbieter Berufsschau 2021. Diese beginnt am kommenden 27. Oktober und dauert bis am 31. Oktober. Austragungsort ist das Areal der Sportanlage Frenkenbündten in Liestal.

«Es sind noch tausend Details zu regeln, und auch die Aussteller sind intensiv am Vorbereiten», sagt Berger. Er betont die gute Partnerschaft mit der Stadt Liestal und dem Kanton Basel-Landschaft. Die vielen Anmeldungen von Schulklassen aus dem ganzen Kanton sind für Berger ein Zeichen, dass die Berufsschau einem grossen Bedürfnis entspricht. Auch seitens der Ausstellenden ist das Interesse gross: Die Ausstellungsfläche ist bis auf den letzten Qua-

www.berufsschau.ch

Berufsschau 2021



27. - 31. Oktober

Sportanlage Frenkenbündten Liestal



WIRTSCHAFTSKAMMER
BASELLAND



In Partnerschaft mit dem Kanton Basel-Landschaft

dratmeter ausgebucht. Da sich der Kanton mit 900'000 Franken beteiligt, bleiben die Standkosten für die Ausstellenden günstig.

Gut durchlüftete Grosszelte

Wegen Corona wird die ganze Ausstellung in gut durchlüfteten Grosszelten abgehalten. Sie ist in drei Erlebniswelten aufgeteilt, die sich durch eine unterschiedliche Farbgebung unterscheiden. Urs Berger spricht von einem «Shop-in-shop»-System, das den Kontakt zwischen Jugendlichen und Ausstellenden vereinfachen soll. Besonders deutlich wird dies bei der Sonderschau «Gesundheit, Soziales, Chemie, Pharma». Die Übergänge zwischen den Ständen der einzelnen Anbieter sind fliessend. Auch die Wirtschaftskammer Baselland und der Kanton Basellandschaft treten an einem gemeinsamen Stand auf. Sie verdeutlichen so, wie wichtig die Zusammenarbeit von Bildung und Wirtschaft ist. «Die Besucherinnen und Besucher sollen eintauen in die Welt der Berufe», sagt Berger.

Dabei müssen sie als Massnahme gegen die Verbreitung von Covid-19 eine Maske tragen. Die Massnahmen sind

mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) abgesprochen. Am Eingang wird die Körpertemperatur der Besuchenden gemessen; Besuchende, Ausstellende und Lieferanten müssen ihre Personalien angeben. Eingang und Ausgang sind getrennt, und der Einlass ist auf 1500 Personen beschränkt.

Café «Boost» und Restaurant

Zur Verpflegung gibt es das Café «Boost» und ein Selbstbedienungsrestaurant, ansonsten gilt ein Konsumationsverbot. Auch auf Anlässe wie den Ausstellerapéro oder den «Tag der Berufsbildung» muss wegen Corona verzichtet werden. Was bleibt, ist die Eröffnungsfeier vom 27. Oktober in der Kaserne Liestal mit anschliessendem Defilee, begleitet von der Polizeimusik, zum Ausstellungsgelände.

Reto Anklin



Was ist besser als rechtzeitig anzukommen?

Mit 28 Zurich Help Points und 250 Partnergaragen bringt Sie unsere Autoversicherung immer sicher und schnell ans Ziel.

LVB LVB-Mitglieder profitieren von **10% Spezialrabatt**.

Prämie berechnen:



zurich.ch/partner
Zugangscode: YanZmy2f



Perlenfischen

von Roger von Wartburg

Perle 1: «Luft nach oben bei den Bildungsausgaben»

Wo: Neue Zürcher Zeitung

Wer: Andri Rostetter

Wann: 4. Juni 2021

Die Ausgaben der öffentlichen Hand sind ein zentraler Indikator für den Stellenwert der Bildung im Land. Nimmt man die Zahlen der vergangenen Jahre zum Massstab, ist Bildung heute so wichtig wie nie. 2018 wurde fast ein Fünftel der öffentlichen Ausgaben für Bildung aufgewendet. Das entspricht 5,4 Prozent des Bruttoinlandprodukts – das höchste Niveau seit mindestens 30 Jahren. So weit gehen die verfügbaren Daten des Bundesamtes für Statistik zurück.

International gesehen ist die Schweiz damit aber keine Ausnahmeerscheinung. Im OECD-Vergleich liegt sie mit diesen Zahlen im Mittelfeld – obwohl seit Jahren stetig mehr ausgegeben wird. Wie stark diese Ausgaben gewachsen sind, zeigt eine neue Studie der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Demnach haben die Kantone und die Gemeinden 2018 für die obligatorischen Schulen insgesamt 19,1 Milliarden Franken ausgegeben. Das entspricht einer Zunahme um 27 Prozent innerhalb von 10 Jahren. Im gleichen Zeitraum sind die jährlichen Ausgaben von Bund und Kantonen für die Hochschulbildung auf 8,4 Milliarden Franken gestiegen – das ist ein Plus von 34 Prozent.

Die öffentlichen Bildungsausgaben sind damit erneut im Hochschulbereich stärker gewachsen als im Bereich der Volksschule. Diese Entwicklung ist nicht neu. Seit der Jahrtausendwende haben die kantonalen und die beiden eidgenössischen Hochschulen permanent vom höchsten Zuwachs an öffentlichen Geldern profitiert. Von 2000 bis 2015 stieg der Anteil um satte 71 Prozent.

Der weitaus grösste Ausgabenposten in der Bildung ist das Personal; es macht gut zwei Drittel der gesamten Ausgaben aus. Auch hier schlägt der Hochschulbereich die Volksschule punkto Wachstum: Von 2008 bis 2018 stiegen die Personalausgaben der Hochschulen um 40 Prozent. Insgesamt gaben Bund und Kantone 5,6 Milliarden Franken für das Hochschulpersonal aus. Für die Lehrerinnen und Lehrer in der Volksschule gab die öffentliche Hand in der glei-

chen Zeitspanne 18 Prozent mehr aus. Insgesamt haben die Kantone und Gemeinden 2018 12,1 Milliarden Franken für das Personal der obligatorischen Schule aufgewendet.

Die Kantone und die Gemeinden investierten 2018 im Durchschnitt gut 20'000 Franken pro Schülerin und Schüler auf obligatorischer Schulstufe. Das ist ein Anstieg von 22 Prozent innert 10 Jahren. Auf der Hochschulstufe sind diese Kosten deutlich höher. Pro Studentin und Student gab der Staat rund 34'000 Franken aus – was gegenüber 2008 ein leichter Rückgang von 2 Prozent ist. Dies hängt unter anderem mit den stark gestiegenen Studierendenzahlen zusammen.

Gemäss der SAGW-Studie gibt es zwischen den Pro-Kopf-Ausgaben in der Volksschule und jenen im Hochschulbereich einen negativen Zusammenhang: Je stärker die öffentlichen Bildungsausgaben pro Lernende auf Volksschulstufe in einem Kanton ansteigen, desto geringer ist das Ausgabenwachstum pro Studierende in Hochschulbildung. Für die Autoren der Studie ist klar: Es gibt bei den Bildungsausgaben nach wie vor Luft nach oben. «Um gesellschaftlichen Fortschritt zu erzielen und das Humanvermögen auszuschöpfen, sollte der obligatorischen Volksschule ein besonders hoher Stellenwert zukommen», schreiben die Autoren. Es sei weitgehend unbestritten, dass der heutige Mangel an Fachkräften systembedingt sei. Im Gesundheitssektor habe die Schweiz bereits heute zu wenig Arbeitskräfte. Der Anteil der älteren Bevölkerung werde kontinuierlich zunehmen, entsprechend steige auch der Aufwand für die Betreuung und die Pflege.

Die Daten der Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x von 2019 zeigten, dass sich der Anteil junger Erwachsener ohne Ausbildung auf der Sekundarstufe II in den vergangenen 10 Jahren nahezu verdoppelt habe (auf rund 11 Prozent), schreiben die Autoren. «Der Trend geht in die falsche Richtung, und die Covid-19-Situation wird die Lage voraussichtlich verschlimmern.»

Perle 2: Humane Energie kommt aus Freiheit

Wo: www.condorcet.ch

Wer: Carl Bossard

Wann: 19. Juni 2021

«Wer den Gebrauch der Freiheit fürchtet, ist ihr heimlicher Gegner.» So schrieb Hans Saner, Philosoph und persönlicher Assistent von Karl Jaspers. Es ist ein eindrücklicher Satz. Und Saner fügte bei: «Viele möchten Freiheit gewähren, wenn sie nur wüssten, dass keiner Gebrauch davon macht.»

Wer in die Schullandschaft blickt und die vielen Reformen der vergangenen Jahre betrachtet, erkennt schnell, was sich radikal verändert hat: Den Schulen wird nicht mehr vorgegeben, was sie inhaltlich zu unterrichten haben. Heute wird detailliert dekretiert und genau geregelt, was die Schülerinnen und Schüler am Ende können müssen – und teilweise auch verordnet, wie das zu erreichen sei. Festgelegt werden (Einzel-)Kompetenzen, und zwar ausserordentlich kleinparzelliert. Im Fach Musik beispielsweise wird von einem Kind gefordert: «Kann seinen Körper sensomotorisch wahrnehmen und musikbezogen reagieren».

Das bedeutet, so sagt die Wissenschaft, einen Paradigmenwechsel: Die staatliche Strategie stellt von der «Input-» auf die «Output-Steuerung» um. So soll die Effizienz schulischer Bildungsarbeit erhöht und der Unterricht am operationalisierten Output gemessen werden. Nun werden bereits fünfjährige Kindergartenkinder auf Buchstaben getestet und auf Zahlen überprüft.

Lehrerinnen und Lehrer konstatieren darum den Verlust von beruflicher Freiheit und den Vormarsch einer reglementierenden Verwaltung; sie will sicher sein und die Qualifikationsziele mit einer Vielzahl von Vorschriften und Regelungen erreichen. Das geht eben nur mit umfangreichen Vorgaben.

Erinnert sei an den fülligen Lehrplan 21. Er zählt 470 Seiten und umfasst 363 Kompetenzen, unterteilt in über 2300 Kompetenzstufen. Doch zu viele Direktiven lähmen den Geist und hemmen Spontaneität wie Kreativität. Die Faustregel: je dicker und dichter das Regelwerk, desto beschränkter und begrenzter die Freiheit.

Die vielen Vorgaben verlangen Absprachen und Koordinaten im Team; sie führen zu strukturell bedingter Mehrarbeit – dies bei zunehmend heterogenen und anspruchsvollen Klassen. So erstaunt es nicht, dass «viele Lehrpersonen ihr Pensum reduzieren, um sich vor Überlastung zu schützen», wie Christian Hugi, der Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, nüchtern konstatiert. Das führt beispielsweise im Kanton Zürich dazu, dass im Moment noch rund 550 Stellen fürs neue Schuljahr unbesetzt sind.

Viele fühlen sich gefangen in den Tentakeln administrativer Fesseln mit ihrer lärmenden Wirkung. Sie beklagen das Korsett künstlich konstruierter Komplexität heutiger Schulwelten. «Alles ist so eng strukturiert», erklärt eine 31-jährige Aussteigerin. Und ein erfahrener Lehrer resümiert seine Unterrichtsjahre mit «Schule in Ketten»: Es würde immer strenger normiert. So verwundert es nicht, dass jede sechste Lehrperson bereits im ersten Jahr kündigt und die Hälfte der neuen Lehrkräfte spätestens nach fünf Jahren das Schulzimmer wieder verlässt, wie eine Studie zeigte. Der Lehrermangel spitzt sich zu.

Freiheit sei für die Bildung «die erste und unerlässliche Bedingung», schrieb der Reformer des preussischen Bildungs-



«Zu viele Direktiven lähmen den Geist und hemmen Spontaneität wie Kreativität. Die Faustregel: je dicker und dichter das Regelwerk, desto beschränkter und begrenzter die Freiheit.»

«Eine wirksame Bildungspolitik müsste mehr an den Menschen glauben und weniger an Systeme und Strukturen. Gute Lehrerinnen, gute Lehrer mit Einfühlungsvermögen und fachlicher Leidenschaft sind das A und O der Schule.»

wesens und Theoretiker der Freiheit, Wilhelm von Humboldt. Vermutlich wusste der grosse Bildungsreformer: Wer mit Schülerinnen und Schülern unterwegs ist, braucht Freiheit. Er braucht sie zum Unterrichten wie den Morgenkaffee zum Aufwachen. Freiheit als Elixier! Doch es ist nicht die ungebundene, unkontrollierte Freiheit, sondern die Freiheit von unnötigen Pro-forma-Vorschriften und formalen Vorgaben, von Normen und Fesseln. Es ist nicht die Freiheit zum pädagogischen Dolcefarniente, gar zum Schlendrian oder Minimalismus, nein, es ist die Freiheit zur Wahl des *méthodos*, des Weges zum Ziel.

Gemeint ist die Freiheit zur Gestaltung des schulischen Auftrags und zum pädagogischen Wirken mit den Kindern und Jugendlichen – zugunsten der Klasse, für die eine Lehrerin, ein Lehrer verantwortlich zeichnet. Und dieser letzte Punkt enthält das entscheidende Korrelat zur Freiheit: Verantwortung. Freiheit und Verantwortung bilden ein Junktim – sie sind so etwas wie zwei wichtige Säulen guten Unterrichts und guter Schulen. Sie dürfen sich nicht entkoppeln, denn ohne persönliche Verantwortung degeneriert Freiheit zur Willkür.

Verantwortung wahrnehmen braucht Freiheit. Darum darf Freiheit in den Schulen nicht ersticken. Man muss sie immer wieder aus dem Sand freischaufeln, sonst bleibt sie nichts als versäumte Wirklichkeit. Für die meisten Lehrpersonen ist Freiheit eine Grundbedingung. In der Freiheit liegt der Kern des ganzen pädagogischen Wirkens.

Nur so können Lehrerinnen und Lehrer situativ richtig reagieren, spontan auf die Kinder eingehen und aus dem Moment

heraus Kreatives entstehen lassen. Humor und Witz, Imagination und Fantasie blühen nicht im engen Kleid der Vorschriften; sie brauchen einen Humus der Freiheit. Das *Humane* aber lässt sich nicht mit Vorschriften erzwingen. Was uns menschlich anspringt, können wir nicht ins Numerische outsourcen oder über bürokratische Fesseln steuern.

Eine wirksame Bildungspolitik müsste mehr an den Menschen glauben und weniger an Systeme und Strukturen. Gute Lehrerinnen, gute Lehrer mit Einfühlungsvermögen und fachlicher Leidenschaft sind das A und O der Schule. Sie brauchen aber Freiheiten – nicht primär Vorschriften. Sie brauchen Vertrauen – und keinen Druck durch Dekrete. *Humane* Energie kommt aus Freiheit, nicht aus lehrmethodischen Direktiven und operativ engen Vorgaben, wie sie eine aktuelle Bildungspolitik verordnet.

Politik und Verwaltung müssten darum den Lehrpersonen wieder mehr Freiheiten ermöglichen und sie gleichzeitig ermutigen, davon Gebrauch zu machen. Das erfordert Mut, weil Freiheit immer auch missbraucht werden kann. In diesem Fall müssten Schulleitungen intervenieren. Schnell und unzimperlich. Einen Freiheitskonflikt austragen ist immer noch besser, als wenn Lehrpersonen in der Konformität friedlich verkümmern, wie es der Philosoph Hans Saner einst ausgedrückt hat.

«*Humane* Energie kommt aus Freiheit, nicht aus lehrmethodischen Direktiven und operativ engen Vorgaben, wie sie eine aktuelle Bildungspolitik verordnet.»



Perle 3: Überleister und Langsamlerner

Wo: Neue Zürcher Zeitung

Wer: Margrit Stamm

Wann: 29. Mai 2021

Mama und Papa sind die überehrgeizigen Schuldigen, welche ihren Nachwuchs ins Gymnasium pushen und um jeden Preis seine Leistungsfähigkeit maximieren wollen. Deshalb schleifen sie ihn so lange, bis er ihren Vorstellungen entspricht.

Diese These ist verbreiteter denn je, trotzdem ist sie zu einseitig. Das Hauptproblem liegt nicht in erster Linie bei Vätern und Müttern, sondern eher in der Hochleistungsgesellschaft. Als deren Abbild setzt das Bildungssystem auf immer höhere Bildungsabschlüsse und betont gleichzeitig die «verantwortete Elternschaft», das heisst, dass Eltern die Leistungsbereitschaft des Nachwuchses fördern und kontrollieren sollen. Dazu gehören die Begleitung oder sogar die Kontrolle von Hausaufgaben, die Unterstützung bei der Erstellung von Referaten und Power-Point-Präsentationen oder die Vorbereitung auf Prüfungen. Dass manche Mütter und Väter deshalb ihre Antennen dauernd ausgefahren haben und sich permanent in Startposition bringen, wirkt wie eine logische Reaktion auf solche Erwartungen.

Optimierung hat das Schicksal abgelöst, das Durchschnittliche wird kaum mehr toleriert. Das ist keine Weisheit, die Eltern erfunden haben, sondern ein Entwicklungsimperativ unserer Gesellschaft, dem sich zu entziehen schwierig geworden ist. Manche Mütter und Väter schicken sich fast unhinterfragt in die ihnen zugesetzte Rolle als Maximierer der kindlichen Entwicklung.

Das ist kaum erstaunlich, werden sie doch für alles verantwortlich gemacht. Eltern-Determinismus ist der wissenschaftliche Begriff dafür. Gemeint ist damit die Vorstellung, dass die Leistungsfähigkeit des Kindes und die Fähigkeit der Eltern, «gute» Eltern zu sein, kausal verknüpft sind. Zeigen sich Probleme in der kindlichen Entwicklung, ist das Elternhaus schuld. Deshalb liegt der Fehler dort, wenn sich der Schulerfolg nicht wie erwartet einstellt. Ist das Kind hingegen fröhreif oder leistungsfähig, dann gilt dies als besonderes Verdienst der Eltern.

Das Bildungssystem beschleunigt diesen Eltern-Determinismus. [...] Frühe Förderkurse haben Hochkonjunktur und ebenso die Werbung dafür. Dahinter verbirgt sich die Philosophie, dass Kinder nahezu alles lernen können, wenn es nur gut arrangiert ist. Schon für die Allerkleinsten gibt es Lern-DVD mit vielversprechenden Namen wie «Baby-Einstein». Dass solche Kurse oft schon lange im Voraus ausgebucht sind, ist nachvollziehbar. Denn die Werbung der Anbieter ist meist mit düsteren Zukunftsaussichten verbunden: Was Hänschen nicht lernt, wird für Hans nimmermehr der Fall sein können. Darum soll die frühe Kindheit zu einem Treibhaus werden, in dem man

jedes Kind nach Belieben wie einen Diamanten schleift, um es maximal leistungsfähig zu machen.

Der nächste Schritt ist der Eintritt in den obligatorischen Bildungsraum – sprich den Kindergarten. Hier wird zum ersten Mal deutlich, was das Bildungssystem von Kindern erwartet. Kaum mehr im freien Spiel sollen sie sich entfalten, sondern in einer schulähnlich organisierten und durchdidaktisierten Lernkultur. Dies wäre an sich noch nicht problematisch. Fragwürdig scheint vor allem die zunehmende Tendenz, dass die «Leistung» der Kindergärtner mit mehrseitigen Standortbestimmungen «gemessen» und in Elterngesprächen besprochen wird.

Bildungsverantwortliche unterstreichen zwar, dass solche Kompetenzraster allein der Entwicklungsförderung des Kindes dienen sollen. Doch bei vielen Eltern kommt diese Massnahme als kindliche Vermessung an, die sie mit der Frage verbinden: Sind die anderen Kinder besser als unser Kleiner? Oder müssen wir ihn noch mehr optimieren? Somit ist es keineswegs überraschend, wenn sich Mütter und Väter ab dem Kindergarten für den Schulerfolg ihres Kindes mitverantwortlich fühlen und auf Unterstützungsmassnahmen pochen, wenn es als etwas langsamer, verträumter und verspielter als die anderen Kinder eingeschätzt wird. [...]

Damit verbunden ist [...] der Trend zur Akademisierung. Wer Kindergärtner oder Hebamme werden will, braucht eine Matura. Die Mehrheit internationaler Unternehmen will nur noch Leute mit einem Hochschulabschluss einstellen. Parallel dazu sind viele Abschlüsse entwertet worden. Realschulzeugnisse zählen weniger als noch vor ein paar Jahren. Auch Studienabschlüsse sind zwar wichtiger, aber weniger wert. Ein Bachelor ist Voraussetzung für viele Berufe, aber längst keine Karrieregarantie mehr.

Diese Entwicklung ist unter anderem eine Ursache dafür, weshalb in manchem Elternhaus das Gymnasium zum Statussymbol geworden ist und als Wettbewerbsvorteil gilt. Deshalb müssen die Noten im Quervergleich mindestens gleich gut oder besser sein als die Noten der anderen. Und um besser zu sein, braucht es überdimensionierte Anstrengungen mit dem Ergebnis, dass sich manche Kinder zu Überleistern entwickeln sollen.

Überleister sind solche, die mehr leisten müssen, als sie eigentlich aufgrund ihrer Fähigkeiten imstande wären. Dieses Phänomen betrifft bei weitem nicht nur Kinder, die auf dem Weg zum Gymnasium sind oder dort bleiben sollen, sondern auch Langsamlerner mit deutlichen Leistungsschwächen, de-

«Optimierung hat das Schicksal abgelöst, das Durchschnittliche wird kaum mehr toleriert. Das ist keine Weisheit, die Eltern erfunden haben, sondern ein Entwicklungsimperativ unserer Gesellschaft, dem sich zu entziehen schwierig geworden ist.»

ren Eltern mit allen Mitteln auf die Sekundarschule pochen, oder Kinder mit Lernschwierigkeiten, welche nonstop zu guten Leistungen angehalten werden.

Dies alles trägt dazu bei, junge Menschen in einen Weg zu drängen, der mit Angst vor Misserfolgen und Nichtgenügen gepflastert ist, Möglichkeiten zur Selbstbestimmung beiseiteschubst und Kinder in ihrem Selbstvertrauen lähmt. Solche Erfahrungen haben die Bedingungen des Aufwachsens unserer Jugend in den letzten beiden Jahrzehnten drastisch verändert.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Es geht nicht um eine Aufforderung zum Mittelmass! Weder Hochleistung noch hohe Erwartungen von Schulen, Lehrkräften und Eltern sind per se negative Phänomene. Hohe Erwartungen sind für eine erfolgreiche schulische Laufbahn wichtig – dies ist eine wissenschaftlich vielfach bestätigte Tatsache. Es gibt Kinder mit

Hochleistung, die gerne zur Schule gehen, seelisch in ausgewogener Verfassung sind und ein gutes Selbstwertgefühl haben. Sie sind intrinsisch motiviert und wissensdurstig, so dass sie von Eltern und Lehrkräften manchmal fast gebremst werden müssen. Doch solche Kinder gibt es eher wenige.

Das Hauptproblem mancher Kinder liegt im ausgepressten Leistungspotenzial. Diese Situation hat Konsequenzen, die weiter reichen als der Blick auf ihre oftmals überforderten Psychen. Im Zentrum steht die Optimierungs- und Hochleistungskultur, die zum gesellschaftlichen Mandat geworden ist. Es hat vom Bildungssystem auf Familien und Kinder übergegriffen und will uns weismachen, dass es normal ist, wenn Kinder so viel leisten müssen. Gäbe es nicht die permanente Nachhilfe und Lernstudios, die Coaching-Angebote und die verschiedenen Therapien, könnte der Nachwuchs die an ihn herangetragenen Leistungserwartungen kaum mehr stemmen.



Was ist besser als sicheres Online-Shopping?

Mit den Cyber-Versicherungen von Zurich sind Sie umfassend geschützt beim Surfen, Shoppen, Bezahlen.

Jetzt an unserem Wettbewerb teilnehmen und mit etwas Glück ein Wochenende für zwei Personen im Bürgenstock Resort gewinnen.:



zurich.ch/cyberwettbewerb



DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ



Perle 4: «Wir müssen die Defizite aufholen»

Wo: **Tages-Anzeiger**

Wer: **Lernforscherin Elsbeth Stern,
interviewt von Christian Zürcher und Philipp Loser**

Wann: **9. August 2021**

«Der erneute Lockdown im Herbst hat Spuren hinterlassen, die bis jetzt spürbar sind. Ich merke das in Gesprächen mit Lehrpersonen aus unserem Ausbildungsgang an der ETH und meiner Schulkommission. Viele beobachten, dass den Schülerinnen und Schülern alles zu viel wird, was von dem Gewohnten abweicht. Das betrifft gerade auch Aktivitäten, die ausserhalb des Unterrichts stattfinden und früher viel Spass gemacht haben. [...] Es kamen viele Sachen zusammen. Zum Beispiel die vielen Einschränkungen, spontane Treffen fielen weg, alles war plötzlich so umständlich und anstrengend. Das führte dazu, dass sie nicht mehr offen für Neues waren. Oder die Studenten hier an der Uni: Zur Prüfung müssen sie kommen, aber sonst dürfen sie ihre Kommilitonen nicht treffen, das setzt einem zu. [...]»

Die Technik wurde besser, man hat gelernt, mit Zoom umzugehen. Die Software für grössere Onlineveranstaltungen hat sich auch verbessert. Man kann nun zwei, drei Stunden lang miteinander sprechen und präsentieren. Zugleich hat man gemerkt, dass Onlinekommunikation auch ihre Grenzen hat. [...] Und was mir auch aufgefallen ist: Die Qualität der Arbeit leidet im Homeoffice, Fehler schleichen sich ein, weil die spontane Fehlerkorrektur im persönlichen Austausch fehlt. [...]»

Wir Menschen sind soziale Wesen, die sich regelmässig mit ihren Mitmenschen über die Bedeutung von Ereignissen abstimmen müssen. Sonst fühlen wir uns der Welt hilflos ausgeliefert. Dabei spielt die Glaubwürdigkeit der Kommunikationspartner eine grosse Rolle, und die lässt sich bei der persönlichen Begegnung besser beurteilen. Hinzu kommt natürlich das Übungsdefizit: Was die Kinder machen, konnte nicht so genau kontrolliert werden, und die meisten Kinder haben weniger gelesen, geschrieben und gerechnet. [...]»

Ich halte es für unheimlich wichtig, dass man ab jetzt testet, was die Kinder wirklich können, und nicht einfach sagt, die sind nun in der dritten Klasse und hatten schon zwei Schuljahre hinter sich. Tatsächlich wird es viele Primarschulkinder mit ausgeprägter Lese- und Rechenschwäche geben, die auf fehlende Lerngelegenheiten zurückzuführen ist. [...] Wir haben ja Vergleichsdaten. In der Vergangenheit hatten in der dritten Klasse so gegen 20 Prozent der Kinder grosse Probleme mit dem Lesen und Schreiben. Heute werden es viel mehr sein. [...]»

Es reicht nicht, am Morgen Übungen zu machen und erst am Nachmittag ein Feedback zu bekommen. Die zeitna-

he Rückmeldung ist ja gerade der Kern des Präsenzunterrichts. Hinzu kommen die sozialen Unterschiede. [...] Eltern mit höheren Ansprüchen werden zu Hause mit ihren Kindern geübt haben. Etwas, das bei sozial schwächeren Familien oder Eltern, die die Landessprachen nicht beherrschen, tendenziell weniger der Fall sein dürfte. Wie sollten die ihre Kinder unterstützen, selbst wenn sie es wollten? [...] Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass die Reichen während der Pandemie reicher geworden sind und die Armen ärmer, und Letzteres dürfte auch in der Bildung der Fall sein. Das zeigt sich innerhalb der Länder und auch zwischen diesen. Wer gute wohnliche Voraussetzungen hatte, konnte die Pandemie besser überstehen als andere. [...]»

Wir sollten nicht vergessen, dass auch leistungsstarke Kinder Unterstützung brauchen, und wir dürfen nicht nach unten nivellieren. Wir müssen die Defizite jetzt aufholen. Wir wollen keine Analphabeten haben, und wir brauchen an den Universitäten Studenten mit solidem Wissen. [...] Alle Kinder müssen die Erfahrung machen, dass Lernen anstrengend ist und dass sich Anstrengung lohnt. Kompetenzerleben hat etwas sehr Verstärkendes. [...]»

Die Frage wird auch sein, wie viele Lehrpersonen sich impfen lassen. Das wird das nächste heikle Thema ganz allgemein in der Arbeitswelt sein. Wie geht man mit Ungeimpften um? Haben sie im Zweifel ein lebenslanges Recht auf Homeoffice? Das wird, so glaube ich, im Herbst noch ordentlich Zoff geben. [...]»

Wir sind jetzt an einer Schwelle, wo wir den Computer lernwirksam im Unterricht einsetzen können. Wir können gute Lernfilme nutzen, über die man mit den Schülern sprechen kann, und das Üben von Vokabeln oder Rechenverfahren lässt sich mit dem Computer dem Leistungsniveau angepasst gestalten. Dass wir diese Möglichkeiten nun vermehrt einsetzen können, haben wir auch der Pandemie zu verdanken. [...]»

Man darf das nicht romantisieren. Meine Mutter wuchs als Kriegskind in Deutschland auf und konnte fast zwei Jahre nicht zur Schule gehen. Unter den vermeintlichen und tatsächlichen Defiziten hat sie ein Leben lang gelitten. Auch heute gibt es junge Menschen, die in einer kritischen Lebensphase daheimbleiben mussten. Das kann man denen nicht mehr zurückgeben, das wird bleiben.»

Braucht eine Bank Freunde?

Aber ja doch! Umso glücklicher sind wir, den LCH auch weiterhin an unserer Seite zu wissen und seinen Mitgliedern exklusive Vorteile zu bieten.

www.cler.ch/LCH

Bank
Banque
Banca

CLER



LVB-Forum

Ivb.inform 2020/21-04

Sie wissen nicht, was ein Morphem ist?

Reaktion auf den Artikel «Checks im Realitätscheck» von Philipp Loretz

Sie wissen tatsächlich nicht, was ein Morphem ist? Schämen Sie sich und seien Sie froh, dass sie nicht mehr Schüler*in an der Primar- oder der Sekundarschule sind. Dort werden nämlich regelmässig Leistungschecks durchgeführt, bei denen das Wort verwendet wird. Natürlich muss man zugeben, dass der Begriff «Morphem» viel moderner tönt als die altmodischen Begriffe «Vorsilbe», «Wortstamm» oder «Endung».

Ich danke Philipp Loretz für die fundierte und gut verständliche Schilderung der Probleme mit den Checks an

der Volksschule. Die Freude über die Qualität des Artikels wird allerdings durch den leicht deprimierenden Inhalt getrübt.

Daniel Goepfert, ehemaliger Lehrer und Grossrat BS, Basel

Philipp Loretz' Artikel fühlte sich für mich wegen der schreienden Absurdität mancher Beispiele an wie die Fahrt auf einer Geisterbahn. Seit ich vor ungefähr vier Jahren meine letzten Aufsätze und Grammatikprüfungen korrigiert habe, hat die Schule ja offenbar einen gewaltigen Sprung «nach vorne» gemacht. (Wer soll das eigentlich noch glauben?) Ein sehr wichtiger Artikel auch in seiner Konkretheit.

Ralph Fehlmann, Würenlos

«Wir bei Visana bleiben innovativ, stabil und werden digitaler»



Bald treffen die Policien für 2022 ein – entweder via Online-Kundenportal oder klassisch mit der Post. Die Pandemie führt bei Visana zu keinem zusätzlichen Prämienanstieg.

Roland Lüthi ist Leiter Vertrieb und Marketing Privatkunden beim Kranken- und Unfallversicherer Visana. Er sagt im Interview, wie die Visana-Kundinnen und -Kunden von den neuen Dienstleistungen und digitalen Services profitieren und wie sich Schritte und Kalorien in Bares ummünzen lassen.

Haben die digitalen Services aufgrund der Pandemie weiteren Schub erhalten?

Bei Visana auf jeden Fall. Das Coronavirus wird weiter grossen Einfluss auf unser Leben ausüben. Alte Gewohnheiten haben sich geändert und kommen vermutlich nicht mehr zurück. Die Digitalisierung wird weiter voranschreiten. Sie spart uns allen Zeit und bietet Sicherheit – insbesondere auf den gesundheitlichen Aspekt bezogen. Dieser Tatsache tragen wir bei Visana Rechnung und erweitern unser Onlineangebot laufend.

In welchem Bereich?

Das Bedürfnis nach telemedizinischer Beratung ist weiter gestiegen. Visana-Versicherte können sich bei medizinischen Problemen nicht nur telefonisch, sondern auch per Chat durch Fachleute beraten lassen.

Gibt es weitere Onlineservices?

Die Videoberatung hat sich fest etabliert. Viele Kundinnen und Kunden haben gemerkt, dass sie reibungslos klappt und auch die Qualität der Beratung stimmt. Wir wollen so nahe wie möglich bei unseren Kundinnen und Kunden sein und den persönlichen Kontakt pflegen. Über welchen Kanal das geschieht, das bestimmen

sie.

Worum geht es bei der neuen Betreuungs- und Vorsorgelösung?

Das ist ein schweizweit einzigartiges Produkt, das Visana zusammen mit der Berner Kantonalbank entwickelt hat. Es handelt sich um eine steuerbegünstigte Kapitalanlage aus der Säule 3a. Das angesparte Kapital wird im Alter für Betreuungsangebote eingesetzt, die Visana zu Sonderkonditionen anbietet. So kann der Ruhestand möglichst lange selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden genossen werden.

Können Sie schon etwas zu den Prämien 2022 sagen?

Konkrete Zahlen zu den Prämien der Grundversicherung kann ich noch keine nennen. Diese müssen erst noch durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) als Aufsichtsbehörde genehmigt werden. Ich verrate aber kein Geheimnis, wenn ich sage, dass die Gesundheitskosten in der Schweiz zwar weiter steigen, der Anstieg zum Glück aber sehr moderat ausfallen dürfte. Das wird sich natürlich auch auf die Prämien auswirken.

Attraktive Prämienrabatte und ein Willkommensgeschenk

Seit mehr als 25 Jahren sind Visana und der LCH im Bereich der Krankenversicherungen als Partner unterwegs. Mittels Rabatten sparen Sie jedes Jahr spürbar bei den Versicherungsprämien, die Sie und alle Mitglieder Ihres Haushalts erhalten:

- **10 Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung und**
- **20 Prozent Gesundheitsrabatt auf die Spitalzusatzversicherung.**

Zudem offerieren wir Ihnen auch dieses Jahr beim Abschluss einer Zusatzversicherung einen Schweizer Büchergutschein im Wert von 100 Franken als Willkommensgeschenk. Dieses Angebot gilt für Vertragsabschlüsse bis zum 31. Dezember 2021. Erfahren Sie mehr dazu auf www.visana.ch/kollektiv/lch oder telefonisch unter 0848 848 899.

Steigen die Prämien wegen Corona?

Nein, auch wenn wir die Auswirkungen der Pandemie selbstverständlich angemessen berücksichtigen. Visana verfügt für solche Fälle über genügend Reserven, um hier einen Prämienanstieg zu vermeiden. Dieses Jahr setzen wir sogar zusätzliche 25 Millionen Franken aus den Reserven ein. Davon profitieren unsere Versicherten im Frühjahr 2022 direkt, sobald das BAG dies genehmigt hat.

Und wie sieht es bei den Zusatzversicherungen aus?

Da habe ich erfreuliche Nachrichten. Bei den Visana-Zusatzversicherungen

werden die Prämien – auch hier vorbehältlich der Genehmigung durch die Behörden – auch dieses Jahr nicht steigen, bzw. für rund die Hälfte der Versicherten sogar sinken. Ich bin überzeugt davon, dass wir als Visana unserer Kundschaft auch 2022 attraktive Prämien kombiniert mit zeitgemässen und bedürfnisgerechten Services offerieren können. Zusatzversicherungen erfreuen sich weiterhin grosser Beliebtheit, denn sie schliessen Lücken in der Grundversicherung. Wir entwickeln unsere Produkte laufend weiter und sind stolz darauf, dass sie bei unabhängigen Vergleichen wie beim VZ Vermögenszentrum jedes Jahr sehr gut abschneiden.

Haben Sie für uns noch einen guten Tipp zur Krankenversicherung?

Gerade weil das Thema komplex ist, lohnt sich die individuelle Beratung durch unsere Fachleute. Im Gespräch finden Sie die optimale Versicherungslösung für sich und Ihre Familie. Und das Beste: Die Beratung bei uns – sei es per Videoberatung, telefonisch, bei Ihnen zu Hause oder vor Ort in einer Agentur – ist kostenlos. Wir sind für Sie da.

Exklusiv für Mitglieder des LCH.

 **INTERSPORT**®

Jetzt gewinnen:
Sportausrüstung
von Intersport
CHF 500.–



Jetzt gewinnen:
www.visana.ch/kollektiv/ich

Profitieren Sie von 10% Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung. Auch Mitglieder des LCH, die nicht bei Visana versichert sind, können von der Partnerschaft profitieren:

Jetzt am Wettbewerb teilnehmen und mit etwas Glück eine **Sportausrüstung von INTERSPORT im Wert von CHF 500.– gewinnen.**

Wir verstehen uns.

 **Visana**

Pinnwand



Modellbogen des Pädagogischen Verlages



Das Zusammenbauen von Modellbogen fördert die Handfertigkeit der Schülerinnen und Schüler enorm. Der Pädagogische Verlag der Lehrerinnen und Lehrer Zürich bietet über 40 3D-Modelle zum selber Herstellen aus verschiedenen Bereichen an (Verkehrsmittel, Historische Gebäude und Burgen, Basteln im Advent). Für die Kleineren sind verschiedene Bogen bereits vor gestanzt. Bei Schulhausbestellungen gibt es Rabatt.

www.modellbogen.ch

Kinderdolmetschen im Gesundheitswesen

Die Notwendigkeit von Dolmetscherleistungen in Gesundheitsinstitutionen bei Patientinnen und Patienten, die der lokalen Sprache nicht genügend mächtig sind, ist international unbestritten. Das Verstehen von diagnostischen und therapeutischen Vorgängen kann als ein zentraler Teil der Patientenrechte verstanden werden und ist Schlüssel für den Behandlungs- und Betreuungserfolg. Dennoch ist leider bekannt, dass Dolmetscher von der Ärzteschaft im Schweizer Gesundheitswesen zu wenig angefordert werden. Gründe dafür sind unter anderen administrative und finanzielle Hürden sowie unzureichende Sensibilisierung.

Sprache begreifen im Sprachpanorama

Haben Sie sich auch schon gefragt, wie viele Sprachen es auf der Welt gibt? Warum wir in der Deutschschweiz Deutsch sprechen und wie sich die Dialekte unterscheiden? Wie das Alphabet entstanden ist? Das Museum Sprachpanorama in Laufenburg (AG) vermittelt auf unterhaltsame und anschauliche Weise Antworten auf solche Fragen.



In unseren Workshops und Führungen für die Sek I und II erkunden wir die Sprachfamilien der Welt, gehen den Ursprüngen der deutschen Sprache auf den Grund und entdecken die Vielfalt der Schweizer Dialekte. Im Schuljahr 2021/22 können Baselbieter Klassen

dank der Aktion «Eingeladen» des Kantons Aargau unser Vermittlungsangebot gratis nutzen. Eine gute Gelegenheit, das Sprachpanorama kennenzulernen.

www.sprachpanorama.ch

In unserem Forschungsvorhaben wollen wir herausfinden, ob und wie oft Minderjährige mit Migrationshintergrund als Ad-hoc-Dolmetscher beim Arztbesuch tätig sind.

Für unser Forschungsvorhaben suchen wir 12- bis 16-jährige Jugendliche mit Migrationshintergrund, welche wir zu ihren Erfahrungen als Dolmetscher beim Arztbesuch befragen möchten.

Die Umfrage ist bis zum 31. Oktober 2021 offen.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Felicitas Mueller
Ärztin und Projektleitung:
felicitas@pictomed.org

<https://pictomed.org/kinderdolmetschen.html>



LVB-Informationen

Bitte melden Sie uns Änderungen an Ihren Mitgliederdaten!

Die LVB-Geschäftsstelle verschickt im Herbst jeweils eine vierstellige Anzahl an Mitgliederrechnungen. Leider ist unsere Erfahrung die, dass zu viele Mitglieder uns erst dann, wenn sie ihre Rechnung erhalten haben, mitteilen, dass sie pensioniert wurden, ihr Pensum reduziert oder aufgestockt haben, einen unbezahlten Urlaub genommen haben oder aus dem LVB austreten möchten. Die nachträglichen Änderungen, die wir deswegen in der Buchhaltung und in der Adressverwaltung vornehmen müssen, verursachen viel vermeidbare Arbeit.



© stock.adobe.com

Immer wieder erhalten wir von der Post auch Rechnungen zurückgeschickt, weil Mitglieder umgezogen sind und uns ihre neue Adresse innerhalb der Nachsendefrist der Post nicht mitgeteilt haben. Das zwingt uns dann jeweils, in detektivischer Kleinarbeit der neuen Adresse nachzuspüren, was ebenfalls unnötigen Aufwand generiert.

Darum teilen Sie uns bitte jetzt schon mit, falls sich auf das neue Schuljahr hin Ihre Daten verändert haben sollten. Eine E-Mail an info@lvb.ch reicht dafür aus. Alternativ können Sie auch das Mutationsformular via www.lvb.ch → Mitgliedschaft → Mutationen ausfüllen.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Ihre LVB-Geschäftsleitung



Neues Schuljahr, neue Mitarbeitende, neue LVB-Mitglieder!

Jedes neu beginnende Schuljahr bringt in der Regel auch neue Gesichter an die einzelnen Schulen. Der LVB ist darauf angewiesen, dass sich seine Mitglieder dafür einsetzen, Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen, unserem Berufsverband beizutreten, der im Sinne einer stufenübergreifenden Solidargemeinschaft die Interessen aller Baselbieter Lehrerinnen und Lehrer vertritt. Die Rechnung ist ganz einfach: Je mehr Mitglieder wir zählen, desto schlagkräftiger sind wir!



© magele-picturestock – stock.adobe.com

Es sei einmal mehr in Erinnerung gerufen: Der LVB ist die einzige Institution im Kanton Baselland, welche sich ausschliesslich den Anliegen der Lehrerschaft widmet. Ausserdem sind die LVB-Amtsträger (Geschäftsleitung und Kantonalvorstand) weiterhin aktiv als Lehrpersonen im Einsatz, sodass die Gefahr einer Abgehobenheit vom Berufsalltag gar nicht erst entstehen kann.

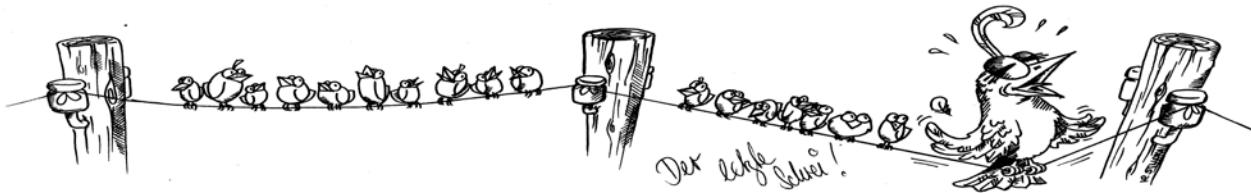
Wir bitten Sie deshalb, auch an Ihrer Schule neue LVB-Mitglieder anzuwerben!
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Strichwörtlich

von Michèle Heller

Corona verändert die Schule





Der letzte Schrei Damit ihr Perscheid wisst!

von Roger von Wartburg



© Rawf8 – stock.adobe.com

Am 31. Juli 2021 verstarb mit Martin Perscheid einer der bedeutendsten Cartoonisten unserer Zeit. Ich war ein grosser Bewunderer der Reihe «Perscheids Abgründe», die in verschiedenen Tageszeitungen und Zeitschriften abgedruckt und ab 1995 auch in Buchform veröffentlicht wurde. Neben Gary Larson hat mich kein Cartoonist über so viele Jahre begleitet und begeistert.

Der Lappan-Verlag schrieb im Nachruf auf den Künstler, der von seinen Fans auch als «Meister» bezeichnet wurde, Folgendes: «Seine Furchtlosigkeit vor Blicken in menschliche Abgründe des Sexismus, Rassismus, der Ignoranz, Korruption und Dummheit und wie er all das mit beißendem Spott und rabenschwarzem Humor einfing, war einzigartig.» Antje Haubner, die Programmleiterin des Verlags, ergänzte trefflich: «Martin Perscheids Humor war nicht erfrischend, er war schwarz.

Er wollte mit seinen Cartoons nicht nur spielen, sondern zubeissen. Dort, wo es wehtut und wo andere sich lieber wegducken, weil es kaum auszuhalten ist.»

Auch in Bezug auf meine Tätigkeit als Deutschlehrer brachte mich Perscheid zum Lachen. Unvergessen sein Superheld «Doktor Duden», der mit feuerrotem «DD»-Cape den Kopf eines sprachlich nicht sattelfesten Schreiberlings wuchtig auf dessen Computertastatur knallt und dabei lauthals die Ersatzprobe zu «das» oder «dass» rezitiert.

Die inflationäre, vor allem aber falsche Verwendung des Apostrophs, auch Apostrophitis genannt, verarbeitete Perscheid ebenfalls in einem Cartoon: Ein Junge sitzt auf dem Boden und liest interessiert in einem Buch, welches den Titel «MEIN ERSTE'S APOSTROPH» trägt. Herrlich!

Dem grassierenden Phänomen des Setzens von Apostrophen an Stellen, an denen dies die deutsche Sprache nicht erlaubt, ist mittlerweile sogar eine eigene Webseite gewidmet. Auf www.deppenapostroph.info lassen sich die gesammelten Werke des missratenen Apostroph-Gebrauchs wohlweise bestaunen oder betrauen.

Sollten Sie demnächst im Unterricht darauf hinweisen, dass das typisch englische Genitiv-s mit Apostroph eben nicht einfach ins Deutsche übertragen werden kann, müssen Sie ja nicht gerade Perscheids Cartoons zur Veranschaulichung heranziehen. Womöglich aber hilft diese Faustregel:

- Andreas Fahrrad gehört Andrea.
- Andreas' Fahrrad gehört Andreas.
- Martin's Fahrrad gehört verbessert!

Danke für alles, Meister! Du wirst mir fehlen.

Kontakte

Lehrerinnen- und Lehrerverein
Baselland LVB
Schwertrainstrasse 36
4142 Münchenstein
061 763 00 02

Kantonalsektion des LCH
Dachverband Lehrerinnen
und Lehrer Schweiz

Website www.lvb.ch
info@lvb.ch

Präsidium, Strategie & Medien
Roger von Wartburg
Rebgutstrasse 12
4614 Hägendorf
Tel 079 261 84 63
roger.vonwartburg@lvb.ch

Geschäftsführung & Kommunikation
Maddalena Pezzulla
Am Bollwerk 4
4102 Binningen
Tel 061 763 00 03
maddalena.pezzulla@lvb.ch

Vizepräsidium, Publikationen & Pädagogik
Philipp Loretz
Bürenweg 6
4206 Seewen
Tel 077 417 57 54
philipp.loretz@lvb.ch

Beratung & Rechtshilfe
Isabella Oser
Brombergstrasse 42
4244 Röschenz
Tel 079 606 96 37
isabella.oser@lvb.ch

Personalfragen & Beratung
Martin Loppacher
Spalentorweg 4
4051 Basel
Tel 061 693 00 73
martin.loppacher@lvb.ch